

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE  
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1956, HEFT 7

---

ANTON ERNSTBERGER

Europas Widerstand  
gegen Hollands erste Gesandtschaft  
bei der Pforte (1612)

Vorgetragen am 1. Juni 1956

MÜNCHEN 1956

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München



Am 9. April 1609 war zwischen Spanien und den aufständischen Niederlanden Waffenstillstand für zwölf Jahre geschlossen worden. Damit hatten nach mehr als vierzigjährigem schweren Kampf die sieben Nordprovinzen der Niederlande, die Generalstaaten oder kurz Holland genannt, ihre tatsächliche Unabhängigkeit errungen. Ein neuer europäischer Staat war entstanden, eine neue Großmacht.

Spanien hatte sich mit seiner Niederlage und dem daraus folgenden Verlust abgefunden, vorläufig wenigstens abfinden müssen. Doch schien ihm auch ein zwölfjähriger Waffenstillstand noch nicht die letzte und endgültige Entscheidung.

Wie aber stellten sich die anderen Mächte, europäische wie außer-europäische, zu dieser Neuerung? Wie nahmen sie diese Änderung in dem zwischen ihnen eingespielten Spiel am Felde der Politik, der Wirtschaft, des Handels und des Verkehrs hin, und zwar entsprechend den sich eben eröffnenden Weltansichten, der Politik, der Wirtschaft, des Handels und des Verkehrs in Weltmaßen? Stimmten sie ohne weiteres zu, vielleicht mit Beifall, vielleicht sogar mit Begeisterung? Oder widerstrebten sie, wenigstens dort, wo durch den neuhinzugekommenen Gast am Tisch nicht nur ihr Platz beengt, sondern auch noch ihr Anteil am Mahl geschmälert zu werden drohte? Erhofften sie Vorteile oder befürchteten sie Nachteile? Rechneten sie mit höherer Sicherheit oder mit höherer Gefahr?

Der erste Schritt, den die Holländer über den Rahmen ihres bisherigen Geltungsbereiches hinaus taten, war der Versuch, bei der Pforte eine eigene Gesandtschaft zu errichten. Damit wollten sie den Anspruch nicht nur auf gleiches äußeres Recht, sondern auch auf gleiches inneres Gewicht erheben, so, wie beides den anderen, in der Türkenhauptstadt schon durch ständige Gesandte vertretenen Staaten zukam. Macht trat neben Macht.

Es sollte sich zeigen, wie rasch und wie empfindlich das im Knotenpunkt Konstantinopel ineinanderverflochtene, zeitlich tief und räumlich weit gespannte Netz von Interessen und Gegeninteressen, von Freundschaften und Feindschaften, von Für und

Wider aller Betroffenen in Schwingung geriet. Das, was schon bestand, mußte sich mit dem, was bisher nicht bestand, jetzt aber bestehen wollte, irgendwie auseinandersetzen, mußte es anerkennen, ablehnen oder wenigstens stumm dulden. Statik antwortete auf Dynamik. Und diese Antwort lautete nach den verschiedenen Standpunkten, von denen aus sie erfolgte, auch verschieden.

Die Türkei, der gewährende Gaststaat, hatte das erste und wichtigste Wort. Sie begrüßte die Absicht der Holländer als hochwillkommen. Sie erwartete für sich auch nur Vorteile, vor allem machtpolitische Vorteile. Holland sollte gegen Spanien ausgespielt werden.

In türkischen Augen erschien Spanien, der Erz- und Erbfeind, wie man es gerne nannte, seit seinen Friedensschlüssen mit Frankreich (1598) und mit England (1604) und jetzt noch durch seinen langfristeten Waffenstillstand mit Holland (1609) außenpolitisch zu wenig beschäftigt, zu stark entlastet, allzu frei für neue Ausgriffe, für neue Angriffe, vor allem für solche zur See nach Osten gegen seinen alten Gegner, eben das Türkenreich. Lepanto, die verheerende Niederlage der Türkenflotte am Eingange zur Bucht von Korinth (1571), war noch lange nicht vergessen. Konnte sich Gleiches oder Ähnliches jetzt nicht wiederholen? Daß zwischen beiden Vormächten, der christlich-spanischen im Westen und der mohammedanisch-türkischen im Osten, nun schon fast ein Menschenalter lang Frieden bestand (seit 1585), bedeutete bei der Tiefe dieser Gegnerschaft nicht allzuviel, jedenfalls keine Garantie dafür, daß bei günstiger Gelegenheit die kaum von Asche überdeckte Glut nicht wieder zu offenem Brande aufflammte. Die Pforte, nach außenhin noch immer in Krieg mit Persien verstrickt, nach innen zu mit vielen ungelösten Problemen ringend, mußte es wenigstens als möglich annehmen. Da war ein verlässlicher Freund, wie es Holland zu werden versprach, der gegebene Bundesgenosse und Helfer, strategisch günstig gelegen, voll in der Flanke und halb im Rücken des zu befürchtenden Angreifers. Es hatte seit Jahrzehnten gegen Spanien um sein Leben gekämpft. Der jetzt geschlossene Waffenstillstand war noch kein Frieden. Wer konnte es ihm verdenken, seine junge, noch nicht einmal rechtlich anerkannte Großmachtstellung durch Freundschaften, ja durch Bündnisse für die Zukunft

zu sichern? Spanien war in der Vergangenheit sein Gegner, wie es Gegner der Türkei war, das gleiche Spanien, das für den einen wie für den anderen von ihnen auch jetzt noch bedrohlich genug erschien. Lagen ihre außenpolitischen Interessen im Raum nicht gleich verteilt? Liefen sie dem Ziele nach nicht gleichgerichtet? Zweifellos taten sie es.

Ein anderes kam noch hinzu. Der Sultan konnte den Generalstaaten den brennenden Wunsch nach voller Entfaltung ihres Handels in den türkischen Gewässern des Mittelmeeres, in der Hauptstadt Konstantinopel wie in den Häfen der Levante, leicht erfüllen. Er konnte auch ihren Schiffen Schutz vor den gefährlichen Seeräubern, die im Gewirr der griechischen Inseln wie in den Berberstaaten an der nordafrikanischen Küste ihre Schlupfwinkel hatten und von dort aus die Fahrten ins und durchs Mittelmeer wie um Afrika herum nach Ostindien bedrohten, zusagen und gewähren. Er allein konnte beides, auch das letztere, denn auch die Berberstaaten unterstanden seiner Oberhoheit.

So war die Interessenharmonie vollkommen. Jeder wollte nehmen, jeder konnte geben. Die klassische Voraussetzung idealer politischer Zusammenarbeit traf zu: *Do, ut des. Facio, ut facias.*

Ein ganz anderes Bild bot sich vom Standpunkt der europäischen Mächte aus, die bei der Pforte bereits diplomatisch Fuß gefaßt hatten. Es waren Venedig, Frankreich, England und Österreich. Alle nahmen sie gegen Hollands Plan, nun auch eine Gesandtschaft in Konstantinopel zu errichten, Stellung. Sie taten es augenblicklich, einmütig, in geschlossener Front und in schärfster Form.

Venedig, lange schon im Niedergang befindlich,<sup>1</sup> befürchtete einen neuen Verlust an politischer wie wirtschaftlicher Geltung.

---

<sup>1</sup> Johann Wilhelm Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa. III. Teil. Das innere Leben und angehender Verfall des Reiches bis zum Jahre 1623 (Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert). Gotha 1855. S. 654. – Hermann Wätjen, Die Niederländer im Mittelmeergebiet zur Zeit ihrer höchsten Machtstellung (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte. Im Auftrage des Hansischen Geschichtsvereins herausgegeben von Dietrich Schäfer. Band II. Berlin 1909). S. 32 ff. – Ernst Baasch, Holländische Wirtschaftsgeschichte (Handbuch der Wirtschaftsgeschichte. Herausgegeben von Georg Brodnitz). Jena 1927. S. 346 f. – Heinrich Kretschmayr, Geschichte von Venedig

Es wollte sich in der Levante, dem alten Stammgebiet seines Handels vom und nach dem Orient, nicht noch weiter zurückdrängen lassen.

Ähnlich Frankreich.<sup>2</sup> Hier gewann durch die überhitzten Ansprüche, wie sie im Bereich der Politik und Wirtschaft seit den Tagen Heinrichs IV. († 1610) unmittelbar nachwirkten, die Ablehnung einen Ton gereizten Widerspruchs. Frankreich übernahm gegen den drohenden Eindringling die Führung.

Im Grunde noch härter, wenn auch milder scheinend, verhielt sich England. Es machte aus seiner wachsenden Konkurrenz gegenüber Holland kein Hehl mehr. Schon seit dem Ende der neunziger Jahre, da die Holländer sich im Raum Ostindiens, der Sundawelt und Ostasiens bis gegen Japan hin festzusetzen begannen, vor allem, seit sie knapp nach der Gründung der englisch-ostindischen Handelskompagnie (1600) eine eigene niederländisch-ostindische Kompagnie ins Leben riefen (1602), seit sie zu Amsterdam eine Bank eröffneten (1609) und gleichzeitig an den Bau einer Börse dachten, seit da wurde es immer deutlicher, daß beide Seenationen zum Wettlauf um die Seeherrschaft angetreten waren.<sup>3</sup> Daß England einmal, ähnlich wie Frankreich auch, Holland in seinem Unabhängigkeitskampf unterstützt hatte, damit war es vorbei. Auch hier galt die Wahrheit eines klassischen Wortes, nämlich daß gegenseitige Staatenhilfe nur so lange dauert, wie die gegenseitige Interessengemeinschaft dauert, *rebus sic stantibus*. Wenn dieses, die gegenseitige Interessengemeinschaft, endet, endet auch jenes, die gegenseitige Staaten-

---

(Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. von Giesebrecht, K. Lamprecht, H. Oncken). 3. Band. Stuttgart 1934. S. 273 ff., 278, 311, 365, 367, 548, 550.

<sup>2</sup> Jean Du Mont, Baron de Carels-Croon, Corps universel diplomatique du droit des gens. Tom. V. Partie I. Amsterdam 1728. S. 558, Nr. CCLIII. – Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 654, 846.

<sup>3</sup> Leopold von Ranke, Die Osmanen und die Spanische Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert. Vierte, erweiterte Auflage des Werkes „Fürsten und Völker von Südeuropa“. Sämtliche Werke, 35. und 36. Band. Leipzig 1877. S. 333, 427. – Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English affairs (Venice). Vol. XII. 1610–1613. Edited by Horatio F. Brown. London 1905. – Godfrey Davies, The Early Stuarts 1603–1660 (The Oxford History of England, edited by G. N. Clark). London 1952. S. 49 f.

hilfe. Jetzt Holland den von ihm gewünschten Zutritt ins Ostmittelmeer widerspruchslos und ungehindert freizugeben, in den einzigen gewinnversprechenden Handelsraum, wo es noch nicht gleich an gleich neben England stand, sondern wo holländische Schiffe noch die englische Flagge führen mußten,<sup>4</sup> hätte für England geheißen, einen ihm schon gefährlichen Konkurrenten durch eigene Beihilfe noch gefährlicher zu machen. Das war unmöglich.

Auch Österreichs Widerstand leuchtete in seinen Gründen ein. Es vertrat, da Spanien trotz wiederholter Versuche noch keinen Gesandten an der Pforte hatte durchsetzen können,<sup>5</sup> hier gesamthabsburgische Interessen, also neben den eigenen auch die Spaniens. Nun war wohl zwischen dem Kaiser und dem Sultan vor wenigen Jahren Frieden geschlossen worden (1606 zu Zsitvatorok). Dieser Frieden aber hatte noch immer seine endgültige Ratifikation nicht erhalten,<sup>6</sup> so daß, von Österreich aus gesehen, die Gefahr eines türkischen Angriffs im Donauraum weiterhin bestand. Diese Gefahr mußte sich steigern, wenn jetzt Holland der Freund oder gar der Bundesgenosse der Türkei wurde, und zwar sowohl die Gefahr eines Angriffs gegen Österreich wie eines solchen gegen Spanien. Nicht erst ein festes türkisch-holländisches Bündnis, schon ein lockeres türkisch-holländisches Zusammengehen bedrohte die gesamthabsburgische Interessenwelt. Man konnte sich in solcher Lage nicht mehr so sicher fühlen wie vorher. Darum stellte sich auch Österreich, im Einverständnis mit Spanien, gegen Hollands Plan.

Daß zufällig alle Gesandten der europäischen Konkurrenz- und Gegenmächte oder die ihnen gleichgestellten Vertreter ihre

---

<sup>4</sup> Jean Du Mont, Baron de Carels-Croon, a. a. O. – Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 654, 846.

<sup>5</sup> Leopold von Ranke, a. a. O., S. 440. – Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 273.

<sup>6</sup> Joseph von Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches. IV. Band. Vom Regierungsantritte Murad des Dritten bis zur zweiten Entthronung Mustafas I. (1574–1623). Pest 1829. S. 437. – Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 685 ff. – Rudolf Neck, Andrea Negroni. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichisch-türkischen Beziehungen nach dem Frieden von Zsitvatorok (Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs. Herausgegeben von der Generaldirektion. 3. Band. Leo Santifaller-Festschrift). Wien 1950. S. 166 ff.

Ämter zu Konstantinopel eben erst angetreten hatten, spitzte die Lage noch mehr zu. Jeder von ihnen wollte auf seinem neuen Posten sein Bestes tun, sein Bestes im Sinn seines Auftraggebers, also im Sinn des Widerstandes gegen Holland.

Doch blieb alle Mühe umsonst. So groß sich die Diplomatenkunst der Hollandgegner erwies, die Gewandtheit des am Schauplatz schon erschienenen holländischen Gesandten war nicht geringer. In dem, was „Politik der Geschenke“ hieß, konnte er seine Gegenspieler sogar noch weit überspielen. Holland schien es wert, diesen angestrebten Erfolg teuer zu erkaufen, teuer in der buchstäblichen Bedeutung des Wortes. Den Ausschlag aber gab auch das nicht. Entscheidend war, daß bei allem Hin und Her, auch bei allem absichtlichen, die Aufwandkosten in die Höhe treibenden Hinausziehen der Verhandlungen, zuletzt das staatliche Gesamtinteresse, das Machtinteresse der Türkei alles andere überwog. Nur davon hing es schließlich ab, das Erbetene zu gewähren oder zu verweigern. Es wurde gewährt.

So erreichte auch Holland das, was es wollte. Auch sein Machtinteresse setzte sich durch. Es fiel mit dem türkischen in eins zusammen.

Der Weg zu diesem Ziel war kein leichter, kein kurzer, kein geradliniger Weg. Er konnte es schon darum nicht sein, weil so viele Hindernisse und Widerstände überwunden oder umgangen, so viele Proteste und Einsprüche zurückgewiesen oder entkräftet, so viele Winkel- und Querzüge durch Gegenzüge aufgewogen oder abgelenkt werden mußten. Auch entsprach es nicht dem Stil damaliger Diplomatie, Blitzentscheidungen zu treffen. Ein wohldurchdachtes, strenges Zeremoniell, auf Zeitgewinn abgestellt, verlangte genaue Beachtung. Und da stand dem spanischen Zeremoniell, darnach Europa handelte, das türkische gegenüber, das nicht weniger formen- und formelreich, nicht weniger verwickelt und versponnen war als jenes. Mit einer raschen Lösung der für alle Beteiligten so bedeutsamen Frage ließ sich also nicht rechnen.

Ehe die Spitzen der türkischen wie der holländischen Regierung die Verhandlungen offiziell aufnahmen, suchten unter-



geordnete Stellen miteinander in Fühlung zu kommen. Es geschah offenbar mit Wissen und Willen von oben. Daß Kaufleute die ersten Schritte taten, fügte sich gut ins Bild. Jeder von ihnen konnte als im eigenen Interesse handelnd auftreten. Auf holländischer Seite waren es die drei Brüder Jakob, Karl und Nikolaus Gijsbrechtsz, Goldschmiede, die schon länger in Konstantinopel lebten und viele reiche Türken zu ihren Geschäfts- und persönlichen Freunden zählten. Ein venezianischer Kaufmann, Paolo Antonio Bon, gehörte ebenfalls zu diesem Kreis. Als Dolmetscher, der er auch war, hatte er Verbindung zu einigen Wesiren und Hofleuten, vor allem zu dem beim Sultan sehr einflußreichen Admiral Halil Pascha.<sup>7</sup>

Alle, die mithalfen, das Diplomatenspiel einzuleiten, blieben daran bis zum Ende beteiligt, freilich nicht alle als Hauptspieler. Diese, nicht wenig an Zahl, traten erst nach den schon zurückgelegten Vorrunden hinzu.

Halil Pascha, einem politisch klugen, zwar niedrig geborenen, aber durch seine persönliche Tapferkeit wie durch seine militärischen Erfolge hochgekommenen Armenier, der zur Zeit den Befehl über die türkische Flotte führte, gelang es leicht, seinen Herrn für den Plan einer holländischen Gesandtschaft in Konstantinopel zu gewinnen.<sup>8</sup> Wohl eignete dem jungen, erst am Anfang der Zwanziger Lebensjahre stehenden Sultan Ahmed I.<sup>9</sup> kein Übermaß an politischer Einsicht und Willenskraft, aber er hatte den Blick oder das Glück, sich tüchtige Berater zu wählen. Halil Pascha war ein solcher. Zudem lag der Vorteil für die Türken, den Holländern entgegenzukommen, offen auf der Hand. Man wäre blind oder sein eigener Feind gewesen, dies nicht zu sehen und nicht zu nützen.

---

<sup>7</sup> P. J. Blok, Geschichte der Niederlande (Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. von Giesebrecht und K. Lamprecht. 33. Werk). 4. Band (1609-1648). Gotha 1910. S. 85f. - K. Heeringa, De eerste Nederlandsche gezant bij de Verheven Porte (Oosthoek's historische bibliotheek). Utrecht 1917. S. 12ff.

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Er wurde am 22. Dezember 1603, erst vierzehn Jahre alt, Nachfolger seines verstorbenen Vaters Mehmed III. am Sultanthron. Vgl. Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 689ff.; Leopold von Ranke, a. a. O., S. 30; P. J. Blok, a. a. O., S. 85f.; K. Heeringa, a. a. O., S. 14.

Schon am 10. August 1610 schrieb Halil Pascha den Generalstaaten, der Großwesir an Prinz Moritz von Oranien nach dem Haag, daß der türkische Großherr den Holländern günstig gesinnt wäre. Von der Errichtung einer Gesandtschaft verlautete zwar noch kein Wort. Doch sollten Bevollmächtigte nach der Pforte kommen, um über den Austausch von Kriegsgefangenen zu verhandeln, von türkischen, die aus der Hand Spaniens in die Hollands, und von holländischen, die aus der Hand berberischer Seeräuber in die des Sultans geraten wären.<sup>10</sup> Damit war genug gesagt. Man sprach vom Anlaß und meinte den Grund. Einer verstand den andern völlig.

Die Generalstaaten handelten rasch. Noch vor Jahresende 1610 war der Beschluß gefaßt, einen Gesandten, einen „Orator“, wie der offizielle Name lautete, mit stattlicher Begleitung und noch stattlicheren Geschenken nach Konstantinopel zu schicken. Dieser Gesandte sollte Cornelis Haga sein.<sup>11</sup>

Haga, zweiunddreißig Jahre alt,<sup>12</sup> an der Universität Leyden zum Doktor der Rechte promoviert, Advokat im Haag, ehrgeizig, energisch, selbstbewußt, hatte sich bereits durch erfolgreiche Verhandlungen mit Schweden am Hof zu Stockholm die ersten diplomatischen Sporen verdient. Für Konstantinopel empfahl er sich besonders dadurch, daß er dort schon einmal war und unter den vornehmen Türken gute Bekannte hatte. Ein kluger Schachzug war es, Söhne führender Familien aus dem Haag als Begleiter zu gewinnen. Noch wertvoller erwies sich die Wahl seines Stellvertreters. Dieser wurde Lambert Verhaer, früher Goldschmied und als solcher längere Zeit in Konstantinopel tätig, welt- und sprachengewandt, ein guter Kenner des Orients, seiner Menschen und ihrer Art.

Warum die Abreise nicht schon im zeitlichen Frühjahr 1611 erfolgte, wie es geplant war,<sup>13</sup> sondern erst im Herbst darauf,

<sup>10</sup> Hermann Wätjen, a. a. O., S. 58. – P. J. Blok, a. a. O. – K. Heeringa, a. a. O.

<sup>11</sup> Hermann Wätjen, a. a. O., S. 59. – P. J. Blok, a. a. O., S. 25, 85f. – K. Heeringa, a. a. O., S. 15ff. – Winkler Prins Encyclopaedie. 10. Band. Amsterdam, Brüssel 1951. S. 226.

<sup>12</sup> Geboren am 28. Januar 1578 zu Schiedam, Provinz Holland.

<sup>13</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 15.

hatte offenbar seinen Grund darin, daß die europäischen Mächte bereits um den holländisch-türkischen Plan wußten und dagegen protestierten. In London sprach man bei Hof schon Mitte März (1611) davon, daß der Sultan ein Bündnis mit Holland wolle, von der Türkei aus gegen Spanien gerichtet, von Holland aus gegen die Spanischen Niederlande. Das, und nicht der Austausch von Gefangenen, wäre der wahre Grund, warum ein holländischer Gesandter nach Konstantinopel kommen sollte.<sup>14</sup> Genau so dachte und sprach man in Venedig und in Paris. Der venezianische Gesandte an der Pforte wurde vom Dogen und der Signorie angewiesen, mit den dortigen englischen und französischen Gesandten im engsten Einvernehmen zusammenzuarbeiten. Konnte schon die Reise des Holländers nicht verhindert werden, es sollte alles geschehen, sie erfolglos zu machen.<sup>15</sup>

Genau so verhielt man sich in Wien. Hier versuchte man, sogar schon die Reise zu stören. Jedenfalls wurde sie soviel als nur möglich erschwert.

Als Anfang Oktober 1611, auf dem Landwege über Köln, Frankfurt, Nürnberg, Regensburg kommend,<sup>16</sup> Cornelis Haga mit zwölf Begleitern und umfänglichem Gepäck in Wien eintraf und nach kurzem Aufenthalt donauabwärts in Richtung auf Konstantinopel zu weiterziehen wollte, wurde ihm von den kaiserlichen Räten, die den in Prag residierenden Kaiser Rudolf II. vertraten, der Paß dazu verweigert.<sup>17</sup> Die Sicherheit, ja das Le-

<sup>14</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 189.

<sup>15</sup> Ebenda, Nr. 201, 273.

<sup>16</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 18.

<sup>17</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Januar bis April 1612). Original, eigenhändig, das meiste in Chiffren. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 30. April 1612 (Beilage 2).

Die von Michael Starzer, dem damaligen politischen Agenten des Wiener Hofes bei der Pforte, an den Präsidenten des Wiener Hofkriegsrates Hans von Molart übersendeten Berichte sind eine gerade für die außenpolitischen Entwicklungen im Türkenreich nach dem Frieden von Zsitva-Torok (1606) außerordentlich wertvolle und aufschlußreiche historische Quelle. Daß sie bis jetzt von der Forschung nicht herangezogen und veröffentlicht wurden, hat seinen Grund darin, daß sie in ihren wichtigen Teilen chiffriert sind, ohne daß, wie es sonst meist geschah, vom Empfänger die Dechiffrierung ins Original als Zwischentext über den Zeilen eingetragene wurde. Es liegt auch kein

ben der Reisenden wäre gefährdet. Ohne den Protest Hagas zu beachten, der ja wußte, daß er zu den Türken als Freund zu Freunden kam, der aber gerade darum in Wien sich nicht als Gesandter auswies, wurde nur der Weg nach Süden über Graz auf Fiume zu freigegeben. Der Grund, diesen Umweg vorzuschreiben, war ein doppelter. Einmal sollte der neue Gesandte, von dessen Auftrag man natürlich schon wußte, bei den Türken verdächtigt werden, als ob er wegen seiner Reise durch Reichsgebiet für besonders kaisertreu gälte. Dann wurde er, wie zum Hohn auf diesen Verdacht, zweimal samt seinen Begleitern angehalten, verhaftet, gründlich durchsucht und verhört, das erstemal kurz nach Graz, das zweitemal, noch gründlicher und zeitraubender, einen vollen Monat lang, zu Sankt Veit. Was man wollte, nämlich Einblick

---

Chiffrenschlüssel vor. So kam es, daß ein so gründlicher Forscher wie Anton Chroust in dem umfassenden Quellenwerk „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. X. Band. Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias. München 1906“, Seite 804, Anmerkung 2, zwar auf Starzers Berichte, besonders auf den umfanglichen und überaus wichtigen vom 30. April 1612, kurz hinweist, aber nicht mehr. Da ihm der Inhalt zum größten Teil verschlossen war, unterliefen ihm noch in dem kurzen Hinweis einige Fehler. Aus dem gleichen Grunde, weil die Hauptberichte ausfielen, wurden auch andere, im Zusammenhang damit stehende unchiffrierte Aktenstücke in ihrem Wert nicht erkannt und blieben unberücksichtigt.

Nun findet sich in den Staatsarchiven Würzburg und Bamberg eine Lösung, nämlich je eine Abschrift der wichtigsten Berichte Starzers, und zwar voll dechiffriert. Diese Aktenstücke wurden von Kaiser Matthias seinem treuergebenen politischen Gefolgsmann, dem Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, schon vor Beginn des Regensburger Reichstages 1613 und dann bei Behandlung der Türkenfrage am Reichstage selbst, dem ersten, den Matthias nach seiner Wahl zum Kaiser abhielt, mit der Bitte übermittelt, genaueren Einblick in den unsicheren Stand der politischen Beziehungen zwischen Pforte und Reich zu nehmen. Auch andere Reichsfürsten wurden davon in Kenntnis gesetzt (Beilage 16, 17, 18).

So gelangten diese Dokumente, in dechiffrierter Abschrift, aus der Wiener kaiserlichen Kanzlei in die Hand des Würzburger Fürstbischofs (Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117). Aus den Würzburger Reichstagsakten des Jahres 1613 erhielt wieder der Bamberger Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen eine Abschrift, die den Bamberger Reichstagsakten von 1613 beigefügt wurde (Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup> Nr. 52 ½).

in die Papiere zu erhalten, erreichte man nicht. Das schlug auch noch ein drittes Mal fehl, in Fiume, wo ein betonter Spanienfreund und Hollandgegner als Statthalter des Landesherrn Erzherzog Ferdinand des Katholischen, des späteren Kaisers Ferdinand II., glaubte, wenn schon nicht landesherrlicher als dieser, so doch so landesherrlich wie er sein zu müssen. Mit viel List, Zeit und Geld gelang es endlich, auf ein venezianisches Schiff zu kommen und die Reise zur See fortzusetzen.

In dem Wort, das Haga im Hafen von Zante, wo vor dem Wüten der Dezemberstürme Schutz gesucht werden mußte, dem von einer Pilgerreise nach Jerusalem heimkehrenden Nürnberger Patriziersohn Lukas Friedrich Behaim ins Stammbuch schrieb, „*Ardua quae pulchra*“, ohne Mühsal kein Erfolg,<sup>18</sup> klang nach, was schon hinter ihm lag. Mehr aber klang an, was noch vor ihm stand. Hätte er gewußt, was zur selben Zeit Englands leitender Minister Lord Salisbury dem holländischen Gesandten in London auf dessen offizielle Nachricht von der Entsendung einer holländischen Gesandtschaft nach Konstantinopel als Meinung der englischen Handelswelt zur Antwort gab, die Wahrheit dieses Wortes von Mühsal und Erfolg wäre ein noch tieferes Selbstbekenntnis gewesen. „*The English merchants who trade with Turkey are very much disturbed; they foresee the decline of the London market.*“<sup>19</sup> Das war eine Ablehnung des holländischen Planes, wie sie sich schärfer kaum denken ließ, eine unverhohlene Kampfansage. Wie sollte da er, dem die Verwirklichung dieses Planes anvertraut war, ans Ziel gelangen?

Die beiden Abschriften weichen nur ganz geringfügig von einander ab. Die Würzburger Fassung, die auch dem Wiener Original zeitlich und aktenmäßig nähersteht, ist gegenüber der Bamberger die bessere. Sie wird auch hier zugrunde gelegt.

<sup>18</sup> Anton Ernstberger, *Drei junge Deutsche reisen nach Jerusalem 1611/12* (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. 63. Band. Hugo Hantsch-Festschrift. Graz, Köln 1955). S. 354f.

<sup>19</sup> So hieß es im Bericht des Londoner venezianischen Gesandten Antonio Foscarini an den Dogen und den Senat vom 2./12. Dezember 1611. *Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 383 und S. XXXIVf.*

Als Cornelis Haga mit seinen Begleitern, von den Türken schon sehnsüchtig erwartet, am 15. März 1612 in Konstantinopel eintraf,<sup>20</sup> stand er einer geschlossenen europäischen Abwehrfront gegenüber. Die ihm feindlichen Gesandten waren auf sein Kommen längst vorbereitet. Sie hatten die Rollen, wie sie ihm begegnen wollten, untereinander verteilt. Der neue französische Gesandte Achille de Harlay Baron de la Moële,<sup>21</sup> der englische Gesandte Paul Pindar, ebenfalls frisch nach Konstantinopel abgeordnet, vorher als Konsul in den syrischen Häfen tätig,<sup>22</sup> und die beiden venezianischen Gesandten Simone Contarini und Christoforo Valier,<sup>23</sup> dieser auch erst vor kurzem aus Venedig eingetroffen,<sup>24</sup> sie wollten dem mißliebigen Holländer, „dieser Person“, „diesem Neuankömmling“, wie er bei ihnen schon vorweg geringschätzig hieß,<sup>25</sup> in offener Ablehnung entgegentreten. Der Kanzleisekretär Michael Starzer, der in Abwesenheit der beiden kaiserlichen Gesandten Pietro Buonomo und Andrea Negroni<sup>26</sup> die Geschäfte der Kaiserlichen Gesandtschaft führte, hatte es übernommen, ihm freundliche Mienen vorzutäuschen, ihn dabei auszuholen und durch List und Trug in falsche Sicherheit zu wiegen.

Starzer war auf Haga ganz besonders erbost. Er, der steiermärkische Lutheraner, haßte in ihm den holländischen Kalviner, „die kalvinische Bestia“, wie er ihn nannte,<sup>27</sup> nicht weniger als den politischen Gegner.

---

<sup>20</sup> Nach Hermann Wätjen, a. a. O., S. 60, wäre Haga, seinem eigenen Bericht gemäß, erst am 17. März 1612 in Konstantinopel angekommen. Es gibt, etwa gegenüber den Berichten Starzers, auch noch einige andere geringe Abweichungen in den Angaben über den äußeren Ereignisablauf.

<sup>21</sup> Joseph von Hammer, a. a. O., S. 306f. – Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 273.

<sup>22</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 383, 435, 445 und S. XXXV.

<sup>23</sup> Ebenda, Nr. 273, 435, 445, 458, 484, 509, 521, 631, 724.

<sup>24</sup> Anton Ernstberger, a. a. O., S. 347.

<sup>25</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 445.

<sup>26</sup> Joseph von Hammer, a. a. O., S. 311ff., 436, 437. – Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 685ff., 689. – Rudolf Neck, a. a. O., S. 166ff.

<sup>27</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Januar bis April 1612). Original, eigenhändig, das meiste in Chiffren. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 30. April 1612 (Beilage 2).

Für ihn gab es keinen Zweifel, daß dieser nach Konstantinopel gekommen wäre, um mit dem Sultan ein Bündnis abzuschließen, das sich nicht bloß gegen Österreich, das Deutsche Reich und Spanien, sondern gegen die gesamte abendländische Christenheit richtete. Als geborener Steiermärker wußte er, warum die Türken zu fürchten waren. Er und seine Vorfahren hatten es am eigenen Leibe zu spüren bekommen.<sup>28</sup> Es war seine feste Überzeugung, und er sprach sie gegenüber dem Präsidenten des Wiener Hofkriegsrates Hans von Molart,<sup>29</sup> seinem Patron und Gönner, in immer beschwörenderen Worten aus,<sup>30</sup> daß der türkische Angriffswille gegen das Abendland noch längst nicht erlahmt

<sup>28</sup> Wien. Österreichisches Staatsarchiv. Allgemeines Verwaltungsarchiv. Adelsarchiv. Original. Kaiserliche Adelsbestätigung und neue Verleihung des Adels- und Ritterstandes für Michael Starzer von Starzing. Regensburg, 5. November 1630. Einlage: Original. Michael Starzer an Kaiser Ferdinand II. Bitte um Adelsverleihung. Ohne Orts- und Zeitangabe. – Wien. Finanz- und Hofkammerarchiv. Reichsakten. „Michael Starzer von Starzing, Agent am Hof zu Konstantinopel.“ Zum Jahr 1614: Faszikel 174, S. 254, 255; Faszikel 193, S. 288. – Zum Jahr 1615, 1621, 1622: Faszikel 174, S. 255; Faszikel 193, S. 288. – Zum Jahr 1616, 1617, 1618: Faszikel 184, S. 270. – Zum Jahr 1617, 1620, 1635: Faszikel 172, S. 250. – Zum Jahr 1618: Faszikel 168, S. 238. – Zum Jahr 1619: Faszikel 193, S. 288. – Zum Jahr 1623: Faszikel 185, S. 271; Faszikel 189, S. 282.

<sup>29</sup> Sein voller Titel lautet: Hans von Molart, Freiherr zu Rainegg und Drosendorf, Ratskämmerer, Hofkriegsratspräsident und Stadtquardi-Oberster zu Wien. Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Januar bis April 1612). Original. König Matthias an Hans von Molart. Prag, 4. Februar 1612.

Bis zum Jahr 1753 wurde die politische Korrespondenz zwischen Wien und Konstantinopel vom kaiserlichen Hofkriegsrat geführt und erst in diesem Jahr mit allen Vorakten an die Staatskanzlei abgegeben. Nur einige „asservierte“ Akten blieben beim Hofkriegsrat zurück und finden sich neben gelegentlichen Protokolleintragungen heute im Kriegsarchiv. Alles übrige erliegt beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Hans Freiherr von Molart (auch Molard, Mollart, Molardt oder Molärt) zu Rainegg und Drosendorf wurde im Jahr 1604 Obrister Land- und Hauszeugmeister, 1606 Obrister Hauptmann in Komorn, 1607 Obrister der Wiener Stadtguardia, 1610 Präsident des kaiserlichen Hofkriegsrates. 1614 erhielt er die Würde eines Geheimen Rates. Er starb 1619. – Diese Daten wurden mir auf eine Anfrage von der Direktion des Wiener Kriegsarchivs mitgeteilt. Ich spreche ihr dafür auch hier meinen ergebensten Dank aus.

<sup>30</sup> Siehe Anmerkung 27 (Beilage 2).

oder gar erloschen wäre. Man warte nur auf eine neue günstige Gelegenheit, um wieder vorzustoßen. Diese Gelegenheit scheine sich jetzt durch das Bündnis mit Holland zu bieten. Holland, diese Aufrührernation, „diese selbstaufgestandene und aufgeworfne Herrschaft“, die wie „der Krebs weit um sich frißt, alles, so denselben benachbart, mit Rebellionen und Ungehorsamb inficiert“, würde seinen Abfall von Spanien mit türkischer Hilfe vollenden und sich so „zu Verrätern der ganzen Christenheit machen“. Sein Beispiel würde Nachahmung finden. Schon spräche man davon, daß auch Schweden einen Gesandten an die Pforte schicken und ein Bündnis mit dem Sultan schließen möchte. Und der Sultan würde das schwedische Bündnis begrüßen, wie er das holländische begrüße. So, wie er den Bundesgenossen Holland im Rücken des Türkengegners Spanien einsetzen wolle, wolle er den Bundesgenossen Schweden im Rücken des Türkengegners Polen einsetzen und mit solcher Hilfe Polen zu Lande und Spanien zur See niederwerfen, eine Strategie, wohldurchdacht, weitausblickend, für ganz Europa lebensgefährlich.

Und Europa und die Christenheit? Möchte Gott sie schützen! Und die deutschen Fürsten, die als erste Opfer in die Hand eines unbarmherzigen Siegers fallen würden? Möchten sie rechtzeitig alles tun, diesem Los zu entgehen!<sup>31</sup>

Wie Starzer dachten der französische, der englische und die beiden venezianischen Gesandten. Alle handelten auch darnach, als erster und am schärfsten der französische.<sup>32</sup>

Zunächst sollte erreicht werden, daß Haga vom Sultan nicht in Audienz empfangen würde. Dazu mußten vorerst die Ratgeber des Sultans gewonnen werden. Hierfür aber gab es nur ein Mittel, Geld und Geschenke, Geschenke und Geld. Starzer schrieb ganz offen nach Wien:<sup>33</sup> Alle Wesire müßten „bestochen“ wer-

<sup>31</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Faszikel Nr. 94. Turcica (Januar bis April 1612). Gleichzeitige Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 6. April 1612 (Beilage 1). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 56. Abschrift (Auszug). Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 6. April 1612.

<sup>32</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 484.

<sup>33</sup> Siehe Anmerkung 27 (Beilage 2).



den, und zwar diejenigen, die noch nicht oder noch nicht ganz auf seiten Hollands ständen, wie der Mufti und der neue Admiral Mehmed Pascha, beide bisher frankreichfreundlich gesinnt, damit sie blieben, wo und wie sie wären, und diejenigen, die sich schon für Holland entschieden hätten, wie der Kaimakam, Stellvertreter des abwesenden Großwesirs und Haupt der Weißen Eunuchen, und wie der Kizlar Aga, das Haupt der Schwarzen Eunuchen, damit sie sich wieder von Holland abwendeten. Der Kizlar Aga wurde für soweit zugänglich gehalten, daß man es wagen wollte, durch ihn, natürlich gegen Sonderbelohnung, ein hollandfeindliches Memorial dem Sultan in die Hand zu spielen.<sup>34</sup> Sogar bei Halil Pascha, dem Hauptbefürworter Hollands, sollte versucht werden, ob er nicht um Geld käuflich wäre. Auf die Höhe der Beträge dürfte freilich nicht geachtet werden. Zweitausend Dukaten wären jedenfalls viel zu wenig. Mindestens das Dreifache müßte es sein, wenn nicht mehr. Da Frankreich allein dies nicht leisten könnte, müßten alle beitragen, außer England und Venedig auch Österreich, ja auch Spanien, denn der Erfolg läge auch in seinem Interesse. Würde Hollands Plan abgelehnt, wären damit auch ähnliche Pläne hinfällig, wie etwa der Schwedens.<sup>35</sup>

Haga sah sich einer Mauer von Widerständen gegenüber. Vier Wochen nach seiner Ankunft berichtete er kleinmütig nach Hause, daß er bisher soviel wie nichts erreicht habe.<sup>36</sup> Die gegnerischen Gesandten täten alles, um ihn zum Scheitern zu bringen. Wahrscheinlich wühlten irgendwie auch die Jesuiten gegen ihn. Doch gäbe er nicht auf. Wenn auch der Einfluß Halil Paschas im Augenblick etwas geringer wäre, er hätte noch andere gute Freunde, die sich sehr für ihn einsetzten, solche von seinem früheren Aufenthalt in Konstantinopel her, etwa den Vizeadmiral und Statthalter von Alexandria Bayram Bey, ferner den Patriarchen von Alexandria Cyrillus, aber auch neue. Unter diesen wären, zum Unterschiede von den Juden, die sich abwartend verhielten, die Moriscos die besten. Sie wollten sich dafür

<sup>34</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 26, 27.

<sup>35</sup> Siehe Anmerkung 27 (Beilage 2).

<sup>36</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 569. – K. Heeringa, a. a. O., S. 21ff.

dankbar erweisen, daß Holland ihnen bei der endgültigen Vertreibung aus Spanien und der Überfahrt nach Afrika so kräftig beigestanden wäre. Die Generalstaaten sollten dies nur weiterhin tun. Es würde sich lohnen. Kizlar Aga und der neue Admiral Mehmed Pascha, bisher mehr Franzosen- als Hollandfreunde, wären gerade dadurch endgültig für Holland gewonnen worden.

Von anderer Hilfe, die Haga erfuhr, sprach er zwar kurz, aber mit allem Nachdruck. Es war das Geld, das er gab und geben mußte, wenn er beim Wettlauf um die Gunst der Wesire hinter seinen Gegnern nicht zurückbleiben wollte. Wer mehr gab, erreichte mehr. Und Holland wollte viel erreichen. Also mußte es viel geben.

Über das, was er sonst noch anbot und wovon er eindrucksvollen Gebrauch machte, schwieg er ganz. Es verstand sich ja von selbst, denn er führte hier nur die von seinen Auftraggebern erhaltenen Weisungen aus. Um so mehr redeten seine Gegner davon und verdächtigten ihn und Holland schwer.<sup>37</sup>

Man zeigte sich schon darüber empört, daß gewöhnliches Kaufmannsgut um vieles billiger eingeführt werden sollte, als dies die Konkurrenten taten. Für weit gefährlicher noch galt, daß Lieferungsversprechen von wichtigem Kriegsmaterial zur Land- und vor allem zur Seerüstung gegeben würde, wie Pulver, Blei, Kanonen, Stahl, Eisen, Segel, Anker, Taue und ähnliches. Das Bedrohlichste aber war die vermutliche Zusage, der türkischen Flotte eine nicht geringe Anzahl einsatzfertiger Kriegsschiffe zu überlassen und sie damit vollangriffsfähig zu machen. Angriffsfähig gegen wen? Sicherlich nicht gegen die Seeräuber im Mittelmeer allein, wie man vorgab. Wozu hätte dann Haga dem Kaimakam und anderen Wesiren die Stärke der holländischen Flotte in einem Gemälde, das einen Sieg über die Spanier in der Straße von Gibraltar farbenprächtig darstellte, vor Augen geführt?

Diesem Hin und Her des dauernden Überbietens und Übersteigerns, dem Geben an alle und Nehmen von allen machte schließlich Halil Pascha ein Ende. Er schrieb an den Divan, die Ratskammer der Wesire, einen Brief, daß er lieber sterben wolle als einem solchen Treiben länger zuzusehen.<sup>38</sup> Unbeteiligt zu-

<sup>37</sup> Siehe Anmerkung 27 (Beilage 2).

<sup>38</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 27f.

gesehen hatte bisher auch er nicht, sondern ebenfalls genommen, was ihm Haga reichlich gab. Als sich der Kaimakam, der Geldgierigste und Unersättlichste von allen, jetzt durch eine neuerliche Summe von zweitausend Talern vorläufig wenigstens befriedigt,<sup>39</sup> im gleichen Sinn entschied, war die erste Runde des Spiels für die Holländer gewonnen. Haga erhielt die Zusage einer Audienz beim Sultan.

Diese Audienz, der sich ein Bankett anschloß, fand mit allem Gepränge morgenländischen Zeremoniells am 1. Mai 1612 im Seraj statt.<sup>40</sup> Der Eindruck war auch auf türkischer Seite überaus stark, denn die von Haga im Namen der Generalstaaten dem Großherrscher überreichten Geschenke durften nach Seltenheits- und Geldeswert für ungewöhnlich, wenn nicht für einzigartig gelten. Es waren: zwei buntgefiederte, lebende Paradiesvögel, dazumal fast noch unbekannte Tiere aus Hollands neuentdeckten fernöstlichen Kolonialgebieten, allseits bestaunt und bewundert, auf mindestens zweitausend Taler geschätzt; ein naturgetreu nachgebildeter Papagei, zierlich und schillernd, in einem Edelsteingehäuse verschlossen, an dem nicht zu erkennen war, wie es sich öffnen ließ; zwei Becher, aus reinem Bergkristall geschnitten; fünf kunstvoll geformte Trinkgefäße, vier davon aus Perlmutter, eines aus Fischbein; ein mit Blumenwerk übersponnener Elfenbeinstab, überreich und zart ziseliert; alle Sorten der besten und schönsten niederländischen Gewebe von Weltruf, Feinlinnen, Atlas, Samt, Damast und Tobin, wechselnd in allen Farben, in Hunderten von Ellen, dazu einige besonders prächtige Zierhandtücher mit beliebten Blumenmustern.<sup>41</sup> Starzer konnte es sich nicht versagen, die kluge, feimberechnete Diplomatie der Geschenke, wie sie hier die Holländer meisterhaft übten, zwar

<sup>39</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 509.

<sup>40</sup> Ebenda. – Siehe Anmerkung 27 (Beilage 2). – K. Heeringa, a. a. O., S. 29ff.

<sup>41</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 7. Mai 1612 (Beilage 5). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 15. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 7. Mai 1612. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 b 2. Nr. 52½. S. 6 b, 7a. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 7. Mai 1612.

neidvoll, aber offen anzuerkennen. Das wäre die Art, wie vorzugehen wäre, wenn man bei den Türken Erfolg haben wollte, meldete er nach Wien, nicht zurückhalten, sondern geben und wieder geben, nicht sparen, sondern verschwenden.

Das Kesseltreiben der gegen Haga einmütig zusammenarbeitenden Gesandten ging auch nach der Audienz fort. Es verschärfte sich noch. Und ebenso setzte Haga alles daran, das eigentliche Ziel, das er erreichen wollte, auch wirklich zu erreichen, den Abschluß eines günstigen Handelsvertrages. Vom Sultan als Gesandter anerkannt zu sein, war viel. Aber es war nicht alles. Noch fehlte die Bindung von Staat zu Staat. Darauf kam es nun an.

Daß die Gesandten bei der Audienz im Seraj zugegen waren, daß sie dem Holländer sogar ihre Glückwünsche zum Ausdruck gebracht hatten,<sup>42</sup> war nicht seinetwegen geschehen, sondern um des Sultans willen. Dieser hatte sie als Gäste geladen. Es wäre eine Unfreundlichkeit gegenüber dem Gastgeber gewesen, der Einladung keine Folge zu leisten.

An den Gründen, warum Hollands Plan zur Errichtung einer ständigen Gesandtschaft bei der Pforte auch weiterhin auf Widerstand stieß, änderte sich nichts. Es handelte sich ja nicht um die Person des Gesandten, sondern um die Sache, die er vertrat. Und diese Sache erschien jetzt, da die personelle Vorfrage für Holland günstig gelöst war, seinen Gegnern noch um vieles gefährlicher als vorher. Es stand zu fürchten, daß die schon genommene erste Stufe als Gewähr für das Nehmen der zweiten Stufe und damit für das Gelingen des Gesamtplanes erscheinen konnte. Das aber sollte, koste es, was es wolle, verhindert werden. War Haga schon als Gesandter am Hof des Sultans zugelassen worden, er sollte es bleiben. Aber er sollte darüber hinaus keinen Erfolg mehr haben, jedenfalls nicht in der von ihm eingeschlagenen Richtung. So dachten und wollten seine Gegner.

Sie wußten aber auch, wie schwer es für sie war, ihren Willen durchzusetzen. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß sie, wenn

---

<sup>42</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 509. – K. Heeringa, a. a. O., S. 32.

sie gegen Haga und Holland Stellung nahmen, dies zugleich auch gegen den Sultan und die Türkei taten, denn die holländisch-türkischen Interessen liefen in einer für beide Staaten wichtigen Lebensfrage eng nebeneinander her, ja fielen weithin in einer gemeinsamen Grundlinie zusammen. Das war die Gegnerschaft beider gegen Spanien.

Starzer fand dieses holländisch-türkische Zusammenspiel für durchaus verständlich.<sup>43</sup> Er teilte seine Meinung auch den Wiener Regierungsstellen offen mit. Die Türkei würde alles tun, um die Freundschaft Hollands zu gewinnen und zu erhalten. Es ließe sich für sie kaum ein besserer Bundesgenosse denken. Wenn einer die europäischen Feinde der Türkei, besonders den „Haupt- und abesagten Todfeind“ Spanien, davon abschrecken könnte, Krieg gegen die Pforte zu führen, dann wäre es Holland, Spaniens langjähriger und noch immer nicht mit ihm vollausgesöhnter Gegner. Es bildete, in Spaniens Rücken gelegen, hier die dauernd drohende Ungewißheit, die den Angriffswillen schwächen und lähmen würde, wäre „gleichsamb ein Zaumb“, diesen für die Türkei gefährlichsten Feind „zurückzuhalten“. Außerdem eröffne sich durch Holland die Möglichkeit, vielleicht sogar die Wahrscheinlichkeit, auch Schweden als Bundesgenossen zu gewinnen. Schweden würde dann zugunsten der Türkei auf das angriffslustige Polen ähnlich einwirken, wie dies Holland beim gleichgesinnten Spanien täte.<sup>44</sup> Halil Pascha wußte und wünschte sich keine besseren Freunde als solche, Holland voran, dann Schweden. Wer dem Sultan anders riete, riete ihm übel.

Diese holländisch-türkische Interessengemeinschaft war für die europäischen Staaten eine Tatsache, mit der sie rechneten.

<sup>43</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 19. Mai 1612 (Beilage 6). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 27. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 19. Mai 1612. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 b 2. Nr. 52 1/2. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 19. Mai 1612.

<sup>44</sup> König von Schweden war seit 1611 der junge Gustav II. Adolf. Er geriet bald darauf mit Rußland in Krieg (1614–1617), den er mit dem Landgewinn von Karelien und Ingermannland, mit der Verdrängung Rußlands von der Ostsee, siegreich beendete.

Nur erfolgte ihr Rechnungsansatz gerade umgekehrt als der türkische, nicht in dem Sinn, daß Spanien gegen die Türkei, sondern daß die Türkei gegen Spanien offensiv vorzugehen drohte, daß also Holland in der Türkei nicht einen Angegriffenen schützen, sondern einen Angreifer stärken würde. Ja, Holland wurde für dessen fähig gehalten, den mit Spanien geschlossenen Waffenstillstand zu brechen und den Krieg wieder zu beginnen. Es brachte auch ein englischer Segler nach Konstantinopel das Gerücht, daß in der Straße von Gibraltar holländische und spanische Kriegsschiffe die Feindseligkeiten schon begonnen hätten.<sup>45</sup> In Rom wieder befürchtete man nicht nur einen türkischen Angriff auf Spanien allein, sondern auf die gesamte abendländisch-christliche Welt. Auch hier war, wie in Konstantinopel, der französische Gesandte der schärfste Warner und tätigste Gegner.<sup>46</sup>

So stand Furcht gegen Furcht, Überzeugung gegen Überzeugung. Es waren zwei Fronten, deren jede die andere für die gefährlichere hielt.

War auch nach der den Holländern gewährten Audienz für die anderen die Hoffnung auf einen vollen Erfolg gering geworden, ein Teilerfolg erschien ihnen doch noch möglich. Es sollte versucht werden, an dem von Haga angestrebten Vertrage solche Abstriche vorzunehmen, daß vom vorgeschlagenen Inhalt nichts oder nicht mehr viel übrig blieb. Dazu bedurfte es aber der Hilfe der Wesire, in deren Händen die Abfassung lag. Das hieß, es bedurfte vielen Geldes und vieler Geschenke, weit mehr als bisher.

Wieder übernahm der französische Gesandte die Führung.<sup>47</sup> Da bei Halil Pascha jede Mühe umsonst schien, wandte er sich an die anderen hohen Ratgeber, vor allem an den Kaimakam. Er versprach diesem allein nicht weniger als die runde Summe von zehntausend Talern, wenn die Gegenleistung erbracht wäre. Der Eunuch zögerte mit seiner Zusage. Vielleicht erwartete er noch mehr, wenn nicht von dieser, dann von der anderen Seite, möglich auch von beiden Seiten.

---

<sup>45</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original und gleichzeitige Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 16. Juni 1612 (Beilage 10).

<sup>46</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 566.

<sup>47</sup> Siehe Anmerkung 43 (Beilage 6).

Auch große Geschenksendungen wurden angekündigt. Diesmal kamen sie von Wien.<sup>48</sup> Starzer hatte sie dringend erbeten.<sup>49</sup> Sie wurden von Andrea Negroni,<sup>50</sup> dem für Konstantinopel ernannten ordentlichen Gesandten des neuerwählten Kaisers Matthias, überbracht, freilich erst im Herbst des Jahres (1612),<sup>51</sup> zu spät für den Geschenkwettlauf mit Haga, nicht zu spät für andere, ähnliche Zwecke. Starzer, der Negroni inzwischen vertreten hatte, wurde gerade für seine gegen Haga bewiesene Umsicht und Tüchtigkeit belobt und weiterhin dem kaiserlichen Gesandtschaftsdienst in Konstantinopel verpflichtet.<sup>52</sup>

Die Geschenke waren nach Rang und Würde der Empfänger abgestuft. Beteiligt wurde jeder, der auf Fragen, die Ungarn, Österreich, das Reich und das Gesamthaus Habsburg betrafen, einen spürbaren Einfluß ausübte, nicht bloß jeder Wesir bei Hof, sondern auch jeder höhere Provinzialbeamte. Fast schien es, als sollte das Versäumnis von früher durch die Fülle des Gebotenen von jetzt ausgeglichen werden. Der neue Kaiser Matthias wollte sichtlich sein Bestes tun.

Die Reihe der Beschenkten eröffnete natürlich der Sultan. Ihm wurden überreicht: ein großer Ebenholzschreibtisch samt allem Zubehör, mit reichem Zierrat in Silber und Gold; ein mittlerer Schreibtisch, innen mit goldgetriebenen Reliefbildern geschmückt, außen mit Silber- und Goldeinlagen; ein kleiner Schreibtisch aus Ebenholz, mit übergoldetem Silberzierrat; ein Halsband aus

<sup>48</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Konzept. Verzeichnis der für Konstantinopel bestimmten Geschenke. Wien, 26. Mai 1612 (Beilage 7).

<sup>49</sup> Siehe Anmerkung 27 (Beilage 2).

<sup>50</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original mit eigenhändigen Unterschriften. Instruktionen des Königs Matthias für Andrea Negroni. Mitgefertigt durch Hans von Molart und durch Johann Baptista Katzensteiner. Wien, 1. Mai 1612 (Beilage 3). – Ebenda. Konzept (Übersetzung aus dem Türkischen). Mehmed Aga an Hans von Molart. Konstantinopel, 4. Mai 1612 (Beilage 4). – Rudolf Neck, a. a. O., S. 166 ff.

<sup>51</sup> Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 689ff.

<sup>52</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Konzept. Hans von Molart an Michael Starzer. Wien, 9. Juni 1612 (Beilage 8). – Ebenda. Wien, 12. Juni 1612 (Beilage 9).

Diamanten, Rubinen und Perlen, daran ein kunstvoll geschnittener Anhänger; eine Flasche aus Bergkristall, viereckig, in Gold gefaßt. Der Großwesir Nasuh Pascha erhielt eine vollausgestattete Silbertruhe, zwei Trinkbecher mit Deckel und einer Blume darauf, der eine etwas größer als der andere, dazu noch ein großes, rundes Handbecken samt Gießkanne, beide voll vergoldet. Das gleiche bekam der Kaimakam, nur statt zwei Trinkbechern einen. Dem Mufti wurden zwei hohe Gießkannen und ein großer Trinkbecher in Form einer Weintraube zugebracht, alle drei Stücke voll vergoldet. Daß Mustafa Pascha, Dauna Pascha, Hasan Pascha, Mehmed Pascha, Isangi Pascha und Defterdar Pascha gleich beschenkt wurden, jeder mit einem vergoldeten Handbecken und einer vergoldeten Gießkanne, sollte anzeigen, daß einer wie der andere die gleiche Achtung genoß. Jusuf Pascha stand mit einem silbernen Handbecken und einer silbernen Gießkanne, beides goldverziert, etwas nach. Der Kizlar Aga wieder ging mit zwei übergoldeten, schutzhüllten Birnen dem Oberstallmeister Mirahor Pascha mit nur einer solchen Birne etwas voran. Chau Pascha fiel in einer mit einem Männchen verzierten Schutzhülle ein hoher, übergoldeter Kredenzbecher zu. Mit Vorzug wurden im türkisch besetzten Teil Ungarns die Beauftragten des Sultans zu Ofen bedacht, der Pascha von Ofen, dann Mehmed Aga und Mustafa Efendi. Jeder erhielt eine hohe, übergoldete Schlagstanduhr, der Pascha überdies noch ein Handbecken mit Gießkanne, beides stark goldverziert. Der Bey zu Gran, der Beylerbey von Griechenland und Habib Efendi nahmen je das gleiche in Empfang, ein silbernes zieratvergoldetes Handbecken mit Gießkanne. Zur freien Verwendung traf noch eine stattliche Zahl von Geschenken ein, an solche Türken in Konstantinopel zu vergeben, die sich um die kaiserliche Sache verdient gemacht hatten. Es waren zwei hohe Schlagstanduhren, zwei kleine, schlagende Rundührlein, zwölf ganz übergoldete Becher und vierundzwanzig ganz übergoldete Silberschalen. Alles in allem bildeten diese Geschenke eine stattliche Folge von Glanz- und Wertstücken.

Haga sah diesen Anstrengungen seiner Gegner nicht tatenlos zu. Er wollte sich von ihnen in nichts überholen lassen. Auch er bot Geld und Geschenke, gab aber, eingedenk des Wortes, daß



doppelt gibt, wer schnell gibt, beides sofort. Als ihm die mitgebrachten Barmittel und Waren ausgingen, schrieb er nicht erst nach Holland und bat um neuen Nachschub, sondern borgte und kaufte bei türkischen Juden, wenn auch zu Wucherzinsen und Wucherpreisen.<sup>53</sup> Er rechnete damit, daß sich dies alles schon zur Zeit bezahlt machen würde. Seine Auftraggeber, die Kaufherren zu Amsterdam und im Haag, verstanden ihn.

Dem Rat Halil Paschas und des Kaimakam folgend, trachtete er, sich dem Großherrsnn dauernd aufmerksam und gefällig zu erweisen.<sup>54</sup> Er sah darauf, daß in allen seinen bei der Pforte vorgelegten schriftlichen Eingaben der Name und die Titel des Herrschers in Goldbuchstaben hervorgehoben wurden. Die holländischen Schiffe erhielten Weisung, bei der Einfahrt in den Hafen von Konstantinopel wie bei der Ausfahrt aus demselben vor dem Sultanspalast Salut zu schießen.

Dabei vergaß er nicht, auch für Holland das Seine zu fordern. Es war kein kurzer und kein bescheiden klingender Titel, mit dem er in Latein als der herkömmlichen Diplomatensprache seine Herren, die Generalstaaten, von Seiten des Sultans angesprochen wissen wollte. Dieser Titel lautete: „*Altissimi et Potentissimi Domini Ordines Generales liberarum confoederatarum provinciarum Inferioris Germaniae, in quibus sunt Gelderlandia, Hollandia, Zelandia, Utrecht, Frislandia, Overysse, Groninga et Groningerlandia, Dei gratia Dominatores Potentissimi multorum regnorum et principatum Orientalium Indiarum.*“<sup>55</sup> Vor

<sup>53</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 631.

<sup>54</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 33.

<sup>55</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 19. Mai 1612. Anhang: „Titulus, quem Status Confoederati Hollandiae a Sultano dari petunt“ (Beilage 6). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 27. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 19. Mai 1612. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 b 2. Nr. 52½. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 19. Mai 1612. – Vgl. Joseph von Hammer, a. a. O., S. 460f.; Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 654. Hier erscheint der Titel in etwas abweichender, vor allem in viel kürzerer Form. Offenbar hat J. W. Zinkeisen das Zitat von J. von Hammer übernommen, ohne den Wortlaut nachzuprüfen.

allem aber verabsäumte er nicht, die zwischen der Türkei und Frankreich, Venedig und England schon bestehenden Handelsverträge, die sogenannten Kapitulationen, gründlichst zu studieren und daraus zu lernen, ob sich für Holland etwas gleich Günstiges oder noch Günstigeres erreichen ließe.<sup>56</sup> Er wollte auch hier nicht zurückstehen.

Dabei mußte nicht nur den dauernden Widerständen und Quertreibereien der mit allen Mitteln arbeitenden gegnerischen Gesandten begegnet, sondern auch noch ein Rückenangriff aus den eigenen Reihen abgewehrt werden.<sup>57</sup> Die Brüder Gijsbrechtsz hatten schon seit langem gegen Haga zu wühlen begonnen. Besonders Jakob Gijsbrechtsz rückte immer deutlicher mit dem heraus, was er eigentlich wollte, nämlich daß er sich selbst für den Geeignetsten hielt, der an der Pforte holländischer Gesandter sein sollte. Durch seinen langjährigen Aufenthalt in Konstantinopel hätte er ja auch die meiste Erfahrung für einen so schwierigen Posten. Haga wäre nicht mehr als ein Kurier, ein bloßer Briefbote gewesen. Nun käme die Reihe an ihn, Jakob Gijsbrechtsz, dem ein solches Amt von Anfang an gebührt hätte. Übrigens wäre Haga, für türkische Ohren schlimm zu hören, ein versteckter Seeräuber, ein geheimer Revolutionär dazu. Gleich übel stände es mit Hagas Stellvertreter, Lambert Verhaer. Dieser hätte bei einem früheren Aufenthalt in Konstantinopel einem jüdischen Händler Juwelen gestohlen. Das Lügengespinnst zerflatterte, als Karl Gijsbrechtsz auf Verhaer einen Mordanschlag unternahm und nach dessen Mißlingen beim französischen Gesandten, Hagas schärfstem Gegner, Schutz suchte und fand. Vor Gericht kam auch das noch an den Tag, daß Karl und Nikolaus Gijsbrechtsz gar keine holländischen, sondern südniederländische Untertanen waren und höchstwahrscheinlich als Spione mit Spanien in Verbindung standen. Spanischer Spion, das war der ärgste Verdacht, den ein Fremder in der Türkei auf sich laden konnte. Damit fand das Intrigenspiel sein Ende.

Doch hatte es dieser Ehrenrettung für Haga nicht mehr bedurft. Schon am 1. Juni 1612 war, vom Sultan gefertigt, den Generalstaaten ein Schreiben zugegangen, daß die Pforte die von

<sup>56</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 521.

<sup>57</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 25f., 33, 34.

Haga erbetenen Kapitulationen bewillige.<sup>58</sup> Holland würde die gleichen Rechte erhalten, wie sie Frankreich und England besäßen. Die holländischen Gefangenen kämen frei. Der Hafen von Konstantinopel wie die anderen türkischen Häfen ständen allen offen, die sich um diese Gunst bewürben, wie erst allen guten Freunden der Türkei. Und Holland wäre doch ein solcher guter Freund.

Am 6. Juli 1612 wurde der Vertrag zwischen der Türkei und Holland unterzeichnet, ein nach dem Muster der französischen und englischen Kapitulationen angelegtes, ausführliches Dokument.<sup>59</sup> Was der Sultan schon brieflich in Aussicht gestellt hatte, wurde nun in verbindlicher Form zugesichert, nämlich das Recht auf freien Handel in allen türkischen Häfen und Binnenstädten unter Aufsicht und Schutz eigener Konsuln und die Freilassung der bisher als Sklaven behandelten holländischen Gefangenen in der Türkei wie in den Berberstaaten. Nur der eine Wunsch blieb unerfüllt, daß Holland, gleich England, bloß drei Prozent Zoll zu erlegen brauchte. Es mußte die für Frankreich geltenden härteren Bedingungen annehmen und wie dieses fünf Prozent zahlen. Sonst aber erhielt alles, was es gewollt und angestrebt hatte. Ein großer, gar nicht hoch genug einzuschätzender Erfolg war erreicht.

---

<sup>58</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 685.

<sup>59</sup> Jean Du Mont, Baron de Carels-Croon, Corps universel diplomatique du droit des gens. Tom V. Partie II. Amsterdam 1728. S. 205. Nr. CXXIV. „Capitulatie ende Privilegien by zyn Keizerlycke Majestyt van Turckyen Sultan Achmet Chan gegeven aan de Hooge ende Mogende Heeren Staaten Generael van de Vrye Vereenighde Nederlandtsche Provintien, in zyn Majesteyts Landen. Gedaen in Constantinopolen in't beginsel van Julio 1612.“ („Capitulation et Priviléges accordez par Sultan Achmet Chan, Empereur des Turcs, aux Etats de Provinces-Unies de Pays-Bas. Fait à Constantinople, au commencement de Juillet 1612.“) – Joseph von Hammer, a. a. O., IV. Band. Pest 1829. S. 460f. – Derselbe, a. a. O., IX. Band. Pest 1833. S. 291. Nr. 209. – Johann Wilhelm Zinkeisen, a. a. O., S. 564. – Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., S. XXXV. – Hermann Wä tje h, a. a. O., S. 62f. – K. Heeringa, a. a. O., S. 35, 36ff. – Ernst Baascn, a. a. O., S. 346.

In Holland bezeugte man seine volle Zufriedenheit. Haga hatte seinen Stellvertreter Verhaer mit einer Ausfertigung des Vertrages und einem langen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen nach Hause geschickt,<sup>60</sup> sehr zum Leidwesen von Starzer nicht zu der Zeit und auch nicht auf dem Wege, nämlich zur See, wie es öffentlich angekündigt war, sondern in aller Heimlichkeit vorzeitig und sogar zu Lande über Ofen und Wien.<sup>61</sup> So entging der österreichischen und kaiserlichen Regierung ein Fang, der, rechtzeitig angemeldet, vielleicht gelungen wäre, sich jedenfalls gelohnt hätte. Denn nur zu gerne hätte man auf seiten der Gegner etwas Näheres vom Inhalt der türkisch-holländischen Abmachungen gewußt. Sie in die Hand zu bekommen, schien nicht unmöglich. Man brauchte sich nur, wenn der Bote gefaßt und der Blick in die wertvollen Papiere geglückt war, ahnungslos zu stellen. Eine noch so glaubhafte Entschuldigung machte dann das Geschehene nicht ungeschehen, und man hatte, was man wollte. Starzer tröstete sich und die Wiener Stellen mit der Hoffnung, Verhaer vielleicht am Rückwege abfangen zu können. Er gab darum von ihm eine steckbrieflich genaue Personalbeschreibung.<sup>62</sup> Doch gelang auch dieser Fischzug nicht. Denn nun reiste Verhaer zu Schiff. Es war das Schiff, das die für den Sultan und seine Ratgeber bestimmten neuen Geschenke an Bord hatte.

Wie hoch Holland die eben gewonnene türkische Freundschaft einschätzte, ließ sich am Geldwert dieser Dankgeschenke abmessen. Die Generalstaaten legten den Betrag in einem eigenen Beschluß fest. Es waren nicht weniger als zwanzigtausend Gulden.

Der ehemalige Bürgermeister von Amsterdam Reinier Pauw, dessen Sohn Cornelis zu Hagas Gesandtschaft gehörte, und Verhaer wurden mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, die Geschenke auszusuchen.<sup>63</sup> Sie taten es mit ebensoviel künstlerischem

<sup>60</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 35.

<sup>61</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Gleichzeitige Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 11. August 1612 (Beilage 15). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 32f. Abschrift. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 b 2. Nr. 52½. Abschrift.

<sup>62</sup> Ebenda.

<sup>63</sup> K. Heeringa, a. a. O., S. 35.

Geschmack wie politischem Verständnis. Die Reihe wurde, entsprechend den verschiedenen, wohlbedachten Zwecken, bunt. Neben einer Musterauswahl feinsten Gewebe gab es mehrere Ölgemälde, Wappenbilder und Rüstungen, als besonders kostbare Gabe einen Kronleuchter mit zwanzig Lampen, viele wertvolle Navigationsinstrumente wie Kompaß, Globus und Seekarten, auch Bücher, dazu Kunstschnitzereien aus Elfenbein und Perlmutter. Eigens geprägte Gedenkmünzen sollten die Erinnerung an den Freundschaftsvertrag dauernd lebendig erhalten.

Zu Anfang des Jahres 1613 traf alles wohlbehalten bei der Pforte ein und wurde gebührend bestaunt und bewundert.<sup>64</sup> Verhaer war wieder zurückgekommen. Auch Haga hatte erfahren, daß sein Verbleiben in der Türkenhauptstadt den Generalstaaten mehr als erwünscht war. Es erschien notwendig.<sup>65</sup> Darin lag für ihn die größte Anerkennung seines bisherigen Wirkens.

Bei den gegnerischen Gesandten stieg nach Abschluß des Vertrages der Verdacht gegen beide Partner nur noch höher. Waren diese jetzt nicht schon mehr als nur Freunde? Waren sie nicht Verbündete? Gab es neben den Kapitulationspunkten nicht auch Geheimklauseln, geschriebene oder ungeschriebene? Holland konnte doch bei diesem Pakt nicht Alleingewinner sein. Worin bestand also seine Gegenleistung?

Starzer blieb dabei, daß sich Holland der Türkei zur Flottenhilfe verpflichtet hätte, und zwar nicht bloß für einen Angriffskrieg gegen Spanien, sondern auch gegen die nähergelegenen christlichen Nachbarn, ja gegen diese vor allem, also gegen Österreich und die italienischen Staaten. Die Türkei wäre weiterhin, was sie bisher war, der „Erzfeind“ der gesamten christlichen Welt. Das wüßten diejenigen, die wie Starzer mitten unter Türken lebten, besser als alle, die fernab wohnten und sich hinter dem täuschenden Schein eines augenblicklichen Friedens in falscher Sicherheit wiegten, „christliche Potentaten“ in ihrem „Mißverständnis“ nicht ausgenommen. Die tödliche Bedrohung würde dauern, bis es, – und hier hätten die Jesuiten recht, besonders solche, die über die Türkei einiges aus eigener Erfahrung wüßten –, bis es dem vereinigten Abendlande gelänge, „diesen Feind aus

<sup>64</sup> Ebenda.

<sup>65</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 710, 721.

Europa zu schlagen“<sup>66</sup>. Leider aber hätten die Türken jetzt an Holland einen staatlichen und an Haga einen persönlichen Freund gewonnen, an letzterem „einen rechten professorem“, der sie über alle Personen und Dinge von Bedeutung in der christlichen Welt eingehend unterrichtete. Sein gelehrigster Schüler wäre der Kaimakam. Jeder Europakenner müßte staunen, wie genau dieser Türke über alles Bescheid wüßte, etwa nicht nur über die Namen der einzelnen Reichsfürsten, wie des Herzogs von Bayern oder des Kurfürsten von der Pfalz, sondern auch über die in ihren Ländern herrschenden Zustände.<sup>67</sup> Holland arbeite nach wie vor mit Geld. Und wer etwas erreichen wolle, müßte ebenso handeln. „Und ist vergebens, von den Türken was ohne Praesent zu erlangen, welches bei denselben allbereit zu einer Regel worden.“<sup>68</sup>

Wien sah hier ganz mit den Augen Starzers. Es sprach auch seine Sprache. Erzherzog Maximilian, der seinen zur Kaiserwahl nach Frankfurt gereisten Bruder Matthias vertrat, bat diesen, nicht nur für sich selbst die Meinung Starzers zu teilen, sondern diese auch, da sie die volle Wahrheit wäre, als Kaiser den zu Frankfurt versammelten deutschen Kurfürsten, Fürsten und

<sup>66</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original, meist chiffriert, und gleichzeitige Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 11. Juli 1612 (Beilage 11).

<sup>67</sup> Ebenda. Original chiffriert und gleichzeitige Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 14. Juli 1612 (Beilage 13). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 32. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 14. Juli 1612. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52½. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 14. Juli 1612. – Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Mainzer Erzkanzlerarchiv. Religionssachen. Band 17 (1612 bis 1619). Nr. 105. Fol. 395. Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 14. Juli 1612. Ein kurzer Hinweis auf das Mainzer Erzkanzlerarchiv findet sich in „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. X. Band. Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias. Bearbeitet von Anton Chroust. München 1906.“ Seite 804. Anmerkung 2.

<sup>68</sup> Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original chiffriert und gleichzeitige Abschrift. Michael Starzer an Hans von Molart. Konstantinopel, 28. Juli 1612 (Beilage 14).

allen Reichsständen kundzutun. Ebenso müßten der Generalstatthalter der Südniederlande Erzherzog Albrecht und nicht zuletzt sein Herr, der spanische König Philipp III., das gleiche erfahren. Sie alle sollten wissen, wie es jetzt um Holland stände, um sein „unchristliches Gemüt und Verbündnus mit der Christen Erbfeind, dem Türken“. Wie sich dann jeder zu verhalten hätte, ergäbe sich von selbst.<sup>69</sup>

Kaiser Matthias blieb bei seiner aus den Berichten Starzers geschöpften oder durch sie bestärkten Überzeugung von der Erb- und Erzfeindschaft der Türken und der Mitfeindschaft der mit ihnen verbündeten Holländer. Für ihn gab es über all das keinen Zweifel, auch darüber nicht, daß das türkisch-holländische Bündnis in irgendeiner Form bestand. Außerdem kannte er die Ungewißheit der türkisch-politischen Welt aus eigener Erfahrung. Er hatte die Vorverhandlungen zum Frieden von Zsitva-Torok (1606) geführt und wußte, daß dieser Frieden bis jetzt, sechs Jahre nach seinem Abschluß, noch kein Vollfrieden war, kaum mehr als ein Waffenstillstand. Er wußte auch, wie recht Starzer mit seinen Warnungen hatte.

Nicht anders dachte Kardinal Klesl,<sup>70</sup> ebenso der Mainzer Erzbischof als Erzkanzler des Reiches<sup>71</sup> und noch so mancher politische Ratgeber des Kaisers, vor allem auch der Präsident des Wiener Hofkriegsrates Hans von Molart und der Hofkriegssekretär Johann Katzensteiner, Starzers nahe Gönner und Freunde.<sup>72</sup> Der Fürstbischof von Würzburg Julius Echter von Mespel-

<sup>69</sup> Ebenda. Abschrift. Erzherzog Maximilian an Kaiser Matthias. Wien (?), 13. Juli 1612 (Beilage 12). – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 29. Abschrift. Erzherzog Maximilian an Kaiser Matthias. Wien (?), 13. Juli 1612. – Bamberg. Staatsarchiv, Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52½. Abschrift. Erzherzog Maximilian an Kaiser Matthias. Wien (?), 13. Juli 1612.

<sup>70</sup> Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. X. Band. Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias. Bearbeitet von Anton Chroust. München 1906. Seite 804, Anmerkung 2.

<sup>71</sup> Ebenda. XI. Band. Der Reichstag von 1613. Bearbeitet von Anton Chroust. München 1909. Seite 337.

<sup>72</sup> Siehe Anmerkung 17. – Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 95. Turcica. Original eigenhändig. Michael Starzer an Johann Baptista Katzensteiner. Konstantinopel, 30. November 1612.

brunn und der Fürstbischof von Bamberg Johann Gottfried von Aschhausen und andere Reichsfürsten wurden so tief ins kaiserliche Vertrauen gezogen, daß sie Starzers Berichte zu lesen bekamen und Abschriften davon nehmen durften.<sup>73</sup> Auch der junge Herzog Maximilian von Bayern und der Kreis um ihn bewegten sich in dieser Meinungswelt. Einer seiner politischen Agenten berichtete aus dem kaiserlichen Hoflager Prag: „Des Turken und andere Werg werde alls aus Holland gespunnen.“<sup>74</sup> Peinlich war es für die deutschen Kalviner, ihre holländischen Glaubensfreunde als halbe oder ganze Verräter am Christentum bezeichnet zu hören. Christian Fürst von Anhalt, dem politischen Lenker der kalvinischen Pfalz, erging es so.<sup>75</sup>

Jedenfalls hielten Kaiser und Reich die Türkei und Holland für völlig einig. Beide dächten an Angriff. Das Angriffsziel wäre das alte türkische, der Westen.

Und das Urteil der übrigen europäischen Staaten und Mächte? Es lautete kaum anders.

Auch Frankreich rechnete mit einem Angriffsbündnis, wenn schon nicht gegen alle Türkengegner, so doch wenigstens gegen Spanien. Natürlich so auch Spanien selbst. Dazu würde dann Holland Hilfe zur See bieten.<sup>76</sup>

Ähnliches befürchtete Venedig für sich und andere italienische Staaten. Der venezianische Gesandte Valier wollte durch einen bestochenen Haussklaven des Kaimakam den Inhalt eines streng-

<sup>73</sup> Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 1. Original mit eigenhändiger Unterschrift und großem Papiersiegel. Kaiser Matthias an Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Wien, 28. Dezember 1612 (Beilage 16). – Ebenda. Fol. 3f. Wien, 28. Januar 1613 (Beilage 17). – Ebenda. Fol. 6ff. Wien, 24. April 1613 (Beilage 18). – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52½. Abschrift. Kaiser Matthias an Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Wien, 28. Dezember 1612; Wien, 28. Januar 1613; Wien, 24. April 1613. – Siehe Anmerkung 17.

<sup>74</sup> Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. XI. Band. Der Reichstag von 1613. Bearbeitet von Anton Chroust. München 1909. Seite 345.

<sup>75</sup> Ebenda. X. Band. Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias. Bearbeitet von Anton Chroust. München 1906. Seite 804, Anmerkung 2.

<sup>76</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Seite XXXV.



vertraulichen Gespräches zwischen diesem und Haga erfahren haben, wobei von einem türkischen, durch zweihundert holländische Kriegsschiffe unterstützten Vorstoß gegen das italienische Festland die Rede gewesen sein sollte. Nicht die Sache wäre mehr in Frage gestanden, ob überhaupt, sondern nur der Zeitpunkt, wann angegriffen würde. Doch hätte der Kaimakam den Überfall nicht schon für jetzt ins Auge gefaßt, sondern erst für zwei bis drei Jahre später.<sup>77</sup>

In England äußerte man sich, was das Geheimbündnis betraf, skeptisch. König Jakob I. wollte an ein solches nicht glauben, nicht darum, weil es Haga abstritt,<sup>78</sup> sondern weil der englische Gesandte in Konstantinopel Paul Pindar, ein guter Kenner des Orients, ebenfalls nicht daran glauben wollte.<sup>79</sup> Andere Londoner Stellen wieder, denen der dortige venezianische Gesandte Antonio Foscarini nahestand, hielten zwar Spanien für bedroht, nicht aber das übrige Europa.<sup>80</sup>

In einem aber dachte auch England gleich, und zwar gleich ernst und tief besorgt. Das war die gefährlich anwachsende Konkurrenz des holländischen Handels in den türkischen Gewässern und im gesamten vorderen Orient. Kaum hatte die Nachricht Amsterdam erreicht, daß der Vertrag mit den Türken geschlossen war, segelten die schon bereitliegenden, vollbeladenen holländischen Schiffe, mit den neuernannten Konsuln an Bord, nach der Levante ab. Die Konsuln sollten sich in den Haupthandelsplätzen niederlassen, außer in Konstantinopel, Aleppo, Jaffa und Kairo überall dort, wo Gewinn lockte. Die bisher hochgehaltenen englischen Preise stürzten. Die Holländer unterboten sie hoffnungslos. Was darauf in Londoner Handelskreisen laut wurde, war halb ein Schreckens-, halb ein Warnungsruf: „Their trade in those parts grows rapidly.“<sup>81</sup> Würde Holland diesen Ruf hören und verstehen? Es hörte ihn, aber es verstand ihn nicht.

<sup>77</sup> Ebenda. Nr. 631.

<sup>78</sup> Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. X. Band. Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias. Bearbeitet von Anton Chroust. München 1906. Seite 804, Anmerkung 2.

<sup>79</sup> Siehe Anmerkung 76.

<sup>80</sup> Calendar of State Papers and Manuscripts, a. a. O., Nr. 801.

<sup>81</sup> Ebenda. Nr. 721.

So griff, teils ineinander verstrickt, teils nebeneinander laufend, eine doppelte Furcht nach Europa, eine erhöhte Türkenfurcht und eine neuaufkommende Hollandfurcht. Es sollte sich zeigen, daß weder die eine noch die andere grundlos oder auch nur übertrieben war. Nach Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstandes begann das Ringen zwischen Holland und Spanien von neuem (1621), das Schlußbringen des holländischen Unabhängigkeitskampfes. Ein Menschenalter später führten auch England und Holland offenen Krieg, ihren ersten Handelskrieg (1652 bis 1654). Und als der zweite englisch-holländische Waffengang erfolgte (1664–1667), stand auch die Türkei wieder im Vormarsch gegen den Westen. Was sich seit langem, dort wie hier, drohend angekündigt hatte, brach nun los.

## BEILAGEN

### 1

Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 6. April 1612

... „Gott stehe seiner armen Christenheit bei!

Dann die falsch genannten Christen, die Holländer, solche Offerta  
tuen, daß sich die Türken zu Meer weder vom König in Hispania noch  
jemand anderm besorgen dürfen.

Und mögen unsere deutsche Fürsten wohl die Augen auftuen, dann,  
wann sie so lang warten, bis das Übel über ihren Hals und in ihre offenen  
Länder kommen, alsdann, solche groß Übel zu remedieren, zu lange  
möcht gewartet sein.“

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Fas-  
zikel Nr. 94. Turcica (Januar bis April 1612). Gleich-  
zeitige Abschrift. – Würzburg. Staatsarchiv. Reichs-  
tagsakten Nr. 117. Fol. 56. Abschrift (Auszug).

### 2

Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 30. April 1612

... „Es ist vergangenen 15. Martii ein Niederländischer Gesandter  
ungefähr selb 12. hie ankommen und ist derselb von den Staaten<sup>82</sup> auf  
Ersuchen des alten Capitain Bassa Halil Bassa<sup>83</sup> mit Briefen an den  
Sultan und die Vezier Bassen von Graf Moritzen von Nassau und den  
gesamten Ständen hierher abgefertigt worden.

---

<sup>82</sup> Generalstaaten.

<sup>83</sup> In den Beilagen werden die Eigennamen für Personen, Orte und Ämter  
so wiedergegeben, wie sie jeweils in den Quellen stehen. Sonst wird der Text  
an die heutige Schreibweise angeglichen, also ohne wechselnde Schreibart,  
auch ohne Buchstabenhäufung, die völlig willkürlich erscheint. Hauptwörter  
werden groß geschrieben.

Aus der Niederländer Freundschaft hat sich die Christenheit wenig Nutzens zu getrösten, dann außerdem, daß sie allen Nationen großen Schaden in ihren Handlungen zufügen, verstehe ich von dem Franzosen-Botschafter, daß sonst, daß sie große Promissa und Offerten tun sollen, dem Sultan mit einer gewissen Anzahl Kriegsschiff, so er eine Armada ausrüsten solle, welches ich doch nicht gewiß noch eigentlich kündig, zu Hilf schicken, auch das Meer vor allen Kursaren<sup>84</sup> sauber zu halten, soviel Pulver, Blei, Stück, Stahel, Eisen, Segel, Anker, Strick oder Gumine hieher zu bringen, als sie begehren würden, auch allerlei Spezerei und allerhand Kaufmannswaren um leichters als andere hieher zu bringen.

Dahero die französisch Botschaft sich stark, damit dieselben<sup>85</sup> nicht möchten genommen werden, bemühet, bis dato den Mufti und neuen Capitan Passa del Mare auf seiner Seiten erhalten. Welche in Annehmung derselben noch nicht willigen wollen.

Doch weiln derselben Anbringen zu gut türkisch, auch von den anderen Botschaftern keiner nichts darbei tun wöllen, zu der Unkosten, dieselben auszukaufen, zu schwer fallen, dahero daß dieselbe möchten angenommen werden, sich stark besorgt, sonderlichen auch, weilen ihme der alt Capitan Halil Passa derselbig Sachen stark angelegen sein läßt.

Ich unterlaß zwar unter Hand soviel möglich, daß sie nicht mögen angenommen werden, zu verhindern, doch öffentlich solches mich nicht merken lasse. Nicht daß ich zweifelte, als ob dasselbe Ihr Majestät, weil ich kein Ordnung,<sup>86</sup> gnädigist belieben, sondern daß, so ich öffentlich wider dieselben traktierte, dasselbe mein Verhindern derselben Befürderung sein wird.

Was ich tue, beschiehet unter der Hand durch ander Leut, und wie großen derselben Freund ich mich stelle, desto mehr Schaden es denselben bringt.

Es ist eben diesem niederländischen Gesandten der Paß vergangenes Jahr, seinen Weg uf Ofen durch Hungern hieherwärts zu nehmen, abgeschlagen worden, und hätt derselbe irgend in der Donau noch fischen können, geschickt worden, oder aber, so er seinen Weg durch Ungarn hieher genommen hätt, dasselbe, warum er gleich seinen Weg gleich dieser Orten genommen, den Türken groß Bedenken gemacht, als ob sie<sup>87</sup> mit falschen Praktiken umgingen, mit den Reichsfürsten und Ihrer

---

<sup>84</sup> Korsaren.

<sup>85</sup> Die Holländer.

<sup>86</sup> Keine Ordre, kein Auftrag.

<sup>87</sup> Die Holländer.

Majestät einen heimlichen Verstand hätten. Und dies einig seine Annehmung hätt verhindern können.

Ich hab denselben mit dem Gregorio<sup>88</sup> besucht und willkommen sein heißen, auch daß ich solches aus Befehl Euer Gnaden täte, vermeldt, und solches darumb, weiln die Niederländer, irgendeinen großen Anhang von deutschen Fürsten Ihrer Majestät bei denselben sonderlichen jetzo was verhaßt zu machen, Ursach haben möchten, er auch nicht gedenken oder vermerken sollte, daß Ihr Majestät der Staaten Freundschaft und seine Ankunft nicht beliebte, sintemal mit öffentlicher Anzeigung desselben wenig Nutz kann geschafft werden.

Und hat derselbe sich alsobald was beschwert, daß ihme der Paß als einer freien Person, so niemand keinen Überlaß getan, so in billigen Diensten und Geschäften gereist, in der Staaten Freundslanden, dafür sie Ihrer Majestät hielten, der auch nicht zu Dero Feinden, sondern Freund, welcher der Sultan jetzo sei, habe reisen wollen, wäre abgeschlagen worden, und hätten die Staaten, da sie in öffentlichem Krieg mit dem König in Hispanien gewest, und jemand von Ihr Majestät in Hispanien zu reisen durch ihr Land Willens gewest, der Paß niemand versagt.

Dann auch hat er sich nit allein gar beschwert befunden, daß ihm nicht allein der Paß zu Wien abgeschlagen, sondern, da er nachmals durch die Steiermark reisen wollen, drei Meil Wegs von Grätz<sup>89</sup> verarrestiert, wieder dorthin geführt und examiniert, doch wieder frei passiert worden, da er aber gar frei zu sein vermeint, der Hauptmann zu Sankt Veit ein Monat lang aufgehalten, zu merklichen seiner Person und Reis Nachteil alle Sachen in das Schloß als einer untüchtigen Person tragen lassen, daß ihm also in den österreichischen Landen groß Ungemach angetan.

Er hat zwar vermeldt, daß er weder zu Wien noch an keinem Ort, daß er ein Botschafter sei, vermeldt, sondern Gefangene auszulösen, in die Türkei geschickt werde.

Hierauf ich ihn bericht, daß mit dergleichen Entschuldigung vor diesem etliche den Paß begehrt, hernachmals aber andere Sachen traktiert.

Dann wär Ihr Majestät nit zu Wien, in Hungarn große Aufruhr und gefährlich zu reisen gewest. Auch hätt die Herren Geheime Rät höchlich gewundert, daß die Herren Staaten dieselben nicht eines Schreibens

---

<sup>88</sup> Gregorio de Nicolo, Kurier der kaiserlichen Gesandtschaft in Konstantinopel.

<sup>89</sup> Graz.

<sup>90</sup> Geheime Räte. S. 38

gewürdigt, dahero sie verursacht gewest, den Paß ihme zu erteilen in Bedenken zu ziehen. Und obwohl man in seine Person nichts Böses geargwohnet, hätte man doch denselben endlich einig darumb abgeschlagen, damit sich andere mit seinem Exempel behelfen möchten.

So er aber, daß er in negotio publico reisete, nicht verschwiegen hätte, nicht allein der Paß ihme nicht abgeschlagen, sondern, damit er desto sicherer durchkommen können, gewiß stattlich bis auf der Türken Boden wäre begleitet worden.

Und was ich demselben weiters freundlich vermeldt, hierauf er zwar selbst, daß billig ein Schreiben an dieselben<sup>90</sup> hätt sein sollen, bekennen müssen, auch in diesem Fall er dieselben für entschuldigt halten müßte, bekannt, und sonderlich Herrn Graf Trautson gerühmt, wie ihme Ihr Gnaden anfänglich gute Vertröstung des Paß und gnädige Audienz geben, hernachmals aber im Rat nit ratsamb befunden worden, wie auch eine Copia eines Schreibens, so er von Wien aus an seine Herren die Staaten getan, in welchem die Ursachen, warumb ihme der Paß nit verliehen worden, angezeigt. Doch habe ich wohl vermerken können, daß demselben ziemlich verschmacht gehabt.

Es hat derselbe viel unterschiedliche Audienzen bei dem Caimekam gehabt, seiner Herren Macht zu Wasser und Land, auch deroselben Geschicklichkeit, welche mit großem Glück begleitet, hochgerühmt, auch, wie oben gnädig verstanden, große Offerta tuet, dem Caimekam unlängst ein Gemäld von unterschiedlichen, zue Land und Wasser erhaltenen Viktorien wider den König in Hispanien zugestellt, darunter sonderlich gar ausführlich abgemalt, welchermaßen sich kurz verwichenen Jahren die spanisch Armada in Stredo de Jubil terra,<sup>91</sup> welcher sich doch gewiß sie sich nicht viel rühmen sollten, sintemal sie ziemlich blutig mit Verlust ihres Admirals heimkommen, auch der niederländischen Schiff bald zweimal mehr, als der spanischen gewest, zunicht gemacht.

Es hält derselbe stark um Audienz bei dem Sultan an, und empfindt derselbe, daß dem Giezi, welcher erst ein zwölf Tag nach ihme hie angekommen, vor ihme als eines Vayvoda Abgesandten Audienz ist erteilt worden. Doch ist ihme dieselbe morgen als den ersten Mai verheißen worden.

Es hat der Caimekam, ein Banquet wie anderen Botschaftern zu halten, abgeschlagen. Doch haben sie mit Geschenken, auch mit Erbieten, daß sie dasselbe wie die venedische Botschaft zahlen wollen, bei des Caimekam Ciaia und dem Caimekam soviel erhalten, daß ihnen dasselbe vergünstigt worden.

---

<sup>91</sup> Gibraltar.

Was derselbe für eine Oration vor dem Sultan halten will, (welche ich von einem bekommen, dem sie demselben Dragman in Türkisch zu transferieren geben), haben Euer Gnaden aus der Beilag<sup>92</sup> mit Gnaden mehrers zu vermehren.

Und werden sich die calvinische Bestia nunmehr soviel würdig, dergleichen Ehrentitel dem Haupt der Christenheit als dem Römischen Kaiser oder einem andern christlichen König und Potentaten zu geben, sondern vermeinen, daß ein christlicher Monarch sei, weiln sie diesem tam occidentis quam orientis monarcham geben.

Ist sich also wohl zu erbarmen, daß, nachdeme ohnedas der Türken Sachen bis dato uf allen Seiten so glücklich fortgehen, nach Titel Christen sein, welche sich erbieten, sein Meer, als ob er nicht zuvor als zuviel mächtig, vor allen Cursorsen und Feinden sauber zu halten, auch noch Hilf zu geben verheißten. Welches dann einig dahin angesehen, damit diejenigen, welche aus christlichem Eifer wider diesen allgemeinen Feind zu kriegten und Abbruch zu tun begierig, möchten unterdrückt und verhindert, die Türken wider die allgemeine Christenheit gestärkt werden, oder aber, so der Türk seine Macht zu Land wider andere Christen zu wenden begierig, daß selbe mit größerer Macht, auch ohne Forcht, daß ihm zu Wasser Eintrag oder Schaden beschehen möcht, als der solche getreue Quardiani auf dem Meer habe, tuen möge, und, die rechtē Wahrheit zu melden, zu Verrätern der ganzen Christenheit sich machen.

Weilen dann augenscheinlich, wie diese selbstaufgestandene und aufgeworfne Herrschaft<sup>93</sup> als der Krebs weit um sich frißt, alles, so denselben benachbart, mit Rebellionen und Ungehorsamb inficiert, in alle Ständ sich einmischt, wie die Gülchisch Impresa eingnugsames Exempl, auch nachdeme der König in Hispanien mit allen christlichen Potentaten in Freundschaft und Frieden und einig dahin sieht, irgend aus christlichem Eifer sein Schwert gegen diese zu brauchen, aber in diesem guten Fürhaben merklich könnit verhindert, all desselben Anschläg verraten werden, auch so die Staaten, durch die türkisch Freundschaft noch mehrers gestärkt, sich künftig noch mehr und anderer Sachen unterfangen.

Weilen sie zuvor gnugsam, wohin ihre Libertät stehe, Anzeigung gegeben und zu großer Unordnungen sie leiten und führen möcht, auch das Ansehen, als ob der französisch Orator, die Spesen allein zu tragen und dieselbe auszukaufen, nicht mächtig genugsamb und deswegen von seinem angefangenen Proposito ablassen wolle, also habe ich ganz

<sup>92</sup> Diese Beilage fehlt.

<sup>93</sup> Jülich.

ratsamb befunden, damit dieselben nicht einkommen, der französische Orator wegen ein- oder zweitausend zu traktieren nicht ablassen, mit demselben auch einen Teil und Beutel zu machen, und weil des Niederländers Anbringen, so gut türkisch, also kein anders Mittel, dero Gesandten abzuschaffen, als daß der Mufti und Capitan Bassa mit Geld bestochen, damit sie weiters wie bis dato derselben Annehmung nicht consentieren, dann auch der Kißler Agasi und Caimecam, dessen Favor der Niederländer durch des Halil Bassa Promotion ziemlich erlangt, durch große Geschenk wieder müssen abgewendt werden, und möchten dieselben in Verhinderung einer einigen Impresa mehr Schaden tun, daß man dreimal lieber soviel, daß dergleichen nicht beschehen, als auf Abschaffung desselben spendirt werden möcht, geben würde, dann auch, so dieselben abgeschafft, sie sich künftig in fremde Händel einzumischen bedenken, auch bessere Saiten würden aufziehen müssen.

So will man auch sagen, daß der König in Schweden<sup>94</sup> gleichfalls einen Botschafter hieher schicken wolle, daß also der Türken durch so vielfältiger christlicher Potentaten Freundschaft merklich gestärkt werde.

So aber die Niederländer abgeschafft, auch andere Potentaten, ihre Abgesandten hieher abzufertigen, Bedenken haben möchten.

Ob ich wohl außer Ordnung Euer Gnaden und Ankunft eines Herrn Legaten mich nichts einzulassen vermeint, dahero bis dato nichts traktieren wollen, ist doch diesfalls periculum in mora und jetzo die Zeit, dieselben zu verhindern. Auch, was jetzo nicht beschehen, hernach zu lang gewart sein wird.

Und vermeine ich, der König in Hispanien werde zu solchem Werk auch gern ein etlich Tausend Dukaten spendiren, dann Deroselben Majestät sonderlich daran gelegen, und sollen mit Euer Gnaden gewiß und bei meinem Eid, damit ich Ihr Majestät gehorsamist verbunden, glauben, auch umb dergleichen einiges Gewinns halben annehmen, sondern einig und allein, damit dergleichen schädliche Leut, von welchen der ganzen Christenheit Schaden und Ungemach könnt zugefügt, abgeschafft würden, begehre.

Nachdem ich mit Geld allhier nit versehen und keine Barschaft zu dem französischen Botschafter legen kann, also diesmal anders nichts zu tun weiß, als daß erstlich mich entschuldige, wie mir deswegen nichts zukommen, doch ich hinaus bericht und Ordnung von Ihrer Majestät erwarte, weiln aber periculum in mora, sollte er unterdessen spendiren, was alsdann Ihrer Majestät Portion sein wird, wieder gut soll gemacht werden.

---

<sup>94</sup> Gustav II. Adolf.



Ich kann nicht eigentlich wissen, auf wieviel es anlaufen möcht, doch solle kein Präsent voran hinausgehen, es sei dann unserem Begehren Genüge beschehen.

Und wird sich künftiger Herr Abgesandter, wo eines oder das ander hinverwendt, informirn können.

Verhoffe auch, Ihr Majestät noch Euer Gnaden werden diesfalls, daß ich mich in dergleichen eingelassen, einigen Unwillen oder Ungnad fassen. Ich vermeine nicht, wider Euer Gnaden zu sein, daß ich mich hie zu Zeiten bei dem niederländischen Gesandten anmelde, damit er nicht, daß ich wider ihne, vermerken und als obs aus Ihr Majestät Befehl beschehe, vermeinen dörft, weiln ich doch keinen Nutzen mit Anzeigung einiger Freundschaft Ihr Majestät schaffen, sondern vielmehr mit freundlicher Erzeigung was erfahren und erforschen kann.“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Januar bis April 1612). Original, eigenhändig, das meiste in Chiffren. – Würzburg, Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Abschrift. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 b<sup>2</sup>. Nr. 52½. Abschrift.

3

Instruktion des Königs Matthias für Andrea Negroni

Mitgefertigt durch Hans von Molart und durch Johann Baptista Katzensteiner

Wien, 1. Mai 1612

. . . „Wann der Gesandte auf zwo oder drei Tagreisen von Constantinopel gelangen wird, soll er einen voran zu Unserm Hofdiener Michael Starzer dahin schicken, seine Ankunft zu wissen tuen. Der wird bei dem Chaimekam, bei dem, so bei der Porten der fürnehmste Vezier Pascha, Unseres Gesandten Ankunft anzeigen und welchen Tag er zu Constantinopel ehrlichen einziehen solle, Bescheid nehmen . . .

Und weil Wir Unsern Hofdiener Michael Starzer in Unseren Diensten zu Constantinopel erhalten wollen, solle der Negroni vor seinem Verreisen von Constantinopel dem Starzer, sich ebenfalls darnach zu richten und solches zu observieren, anzeigen. Und was ihm an seiner Besoldung und Extraordinariausgaben Unsere Hofkammer schicken wird, gegen Quittung zustellen. Und daß er, wie bisher zu Unserm gnädigsten

Gefallen beschehen, auch hinfüro in Unsern Diensten und Verrichtungen zu Constantinopl kontinuiieren solle“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original mit eigenhändigen Unterschriften.

## 4

Mehmed Aga an Hans von Molart  
Konstantinopel, 4. Mai 1612

. . . „Schließlich ist es hoch vonnöten, daß der Botschafter, welcher hieher kommen soll, ein fürnehmer, ansehnlicher Mann sei, allermaßen von anderen Potentaten hieher kommen, wie solches Euer Gnaden der Gregori<sup>95</sup> vermelden wird“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Konzept (Übersetzung aus dem Türkischen).

## 5

Michael Starzer an Hans von Molart  
Konstantinopel, 7. Mai 1612

. . . „Was der Staatliche Botschafter präsentieret, werden Euer Gnaden aus beigelegter Verzeichnis sehen können.

Nachdem die Türken ein großes Gefallen an denselben Präsenten gehabt, also könnte künftiger Zeit mit wenigern Unkosten auch von künstlichen Sachen viel hereingeschickt werden . . .

Verzeichnus des Praesents, so der Niederländisch oder Staatlich Gesandt dem Sultan getan:

Erstlich zwey Paradeisvögel, seind von ihnen uf 2000 Taler geschätzt und mit großer Verwunderung von den Türken angenommen.

2 Becher von Kristall di Mantaina.

4 Trinkgeschirr von Perlmutter.

1 Trinkgeschirr von Fischbein, künstlich ausgearbeitet.

Item: 100 Ellen der allerschönsten Leinwand oder Seinawaff.

40 Veste von allerlei Farbatlas.

---

<sup>95</sup> Siehe Anmerkung 88.

5 Veste von Sammet.

5 Veste Damast.

5 Veste von gewässertem Tobin.

Ein Viertel Ellen ein lang Geträder von Elfenbeinstab, von Blumwerk, so sich allgemach verliert, aus dermaßen dünn und zart; in einer Kristallen ein Papagei, gemacht künstlich und schön, und man nicht, wie derselbe hineingebracht, sehen können.

Etliche lange Handzwälen, aus dermaßen schön von Blumwerk.“

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original. – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 15. Abschrift. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52 $\frac{1}{2}$ . S. 6b, 7a. Abschrift.

6

Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 19. Mai 1612

. . . „Der Staatlichen Gesandter allhie fährt in seiner Traktation stark fort, die ihme bis dato noch glücklich von statt geht, welchem einig der alt Capitan Bassa favorisiert und solches zu Mantenierung seiner Ehren tuet, weilen derselbe sie<sup>96</sup> hieher berufen und ihrer Ankunft Ursacher ist. Und als unlängst die anderen Vezier Bassa in Ciuano angezogen, daß gleichwohl zu bedenken, ob da ratsamb, daß sich so vieler unterschiedlicher Völker Botschaften allhie befinden, derselben mit großem Zorn vermeldt, wie er nicht wisse, ob ein getreuer des Sultans Diener dergleichen melden solle.

Sintemalen dieses<sup>97</sup> ein Nation, von welcher kein Schaden, sondern hohe, diesem Imperio ersprißliche Dienste zu hoffen, welche auch hinter allen des Sultans Feinden wohneten und denselben gleichsamb ein Zaumb, dieselben zurückzuhalten, wären, sonderlich aber des Königs in Hispania, welcher einer des Sultans Hauptfeinden und desselben abgesagte Todfeind wären.

Dahero ich an derselben Abschaffung schier verzweifle wegen der großen Offerta, so sie tuen und dem Sultan durch obgedachten alten Capitan Bassa fürgebracht werden.

---

<sup>96</sup> Die Holländer.

<sup>97</sup> Holland.

Es hat diese Tag der französische Ambassador 10000 Taler dem Caimecam allein, außer was er den andern Vezier Bassen und dem Mufti, so sie abgeschafft werden, verheißen, darauf ihm zwar noch keine Antwort erfolgt. Sie<sup>98</sup> haben bis dato noch keine Capitulation bekommen, und bemühet sich der französische Gesandte sehr, damit Conditiones in dieselbe, welche sie nicht annehmen, derselben einverleibt würden.

Wie der Legat, daß die Staaten sollten intituliert werden, begehrt, haben Euer Gnaden aus der Beilag zu vernehmen.

Es tun dieselben Vertröstung, mit der Zeit auch den König in Schweden dahin zu vermögen, eine Botschaft an die Porten abzufertigen, welcher dann die Polen, so sie künftig wider die Porten was tendieren, zurückhalten könnten.

Und nachdem dieselbe in alle Ständ sich einmischen, also werden die christlichen Potentaten mit einer stärkern Vereinigung, als irgend bis dato beschehen, wie denselben zu begegnen, bedacht sein. Hierzu Gott seine Gnad verleihe!

Titulus, quem Status Confoederati Hollandiae a Sultano dari petunt:

Altissimi et Potentissimi Domini Ordines Generales liberarum confoederatarum provinciarum Inferioris Germaniae, in quibus sunt Gelderlandia, Hollandia, Zelandia, Utrecht, Frislandia, Overysse, Groninga et Groningerlandia, Dei gratia Dominatores Potentissimi multorum regnorum et principatum Orientalium Indiarum.“

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Abschrift. – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 27. Abschrift. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52<sup>1/2</sup>. Abschrift.

## 7

Hans von Molart an Michael Starzer

Wien, 26. Mai 1612

„Verzeichnus der Sachen, so zur Verehrung nach Constantinopl dem Herrn Andrea Negroni mitzuführen und zu präsentieren sollen geben werden und den 25. Mai anno 1612 beim Handelsmann Holbain besichtigt worden, und erstlichen

1. für den Türkischen Kaiser:

---

<sup>98</sup> Die Holländer.

Ein großer ebener<sup>99</sup> Schreibtisch samt aller Zugehör, mit Silber und Gold sauber geziert;

ein mitten<sup>100</sup> Schreibtisch, auch mit goldenen Bildern inwendig, draußen mit silbernen und überguldenem Zinn;

ein ebenen, mit Silber überguldeten kleinern Schreibtisch;

ein Halsband von Diamant und Rubin, versetzt mit großen Perlen, samt einem Kleinod geschnitten;

eine viereckete, mit Gold eingefasste kristallene Flaschen.

2. Für den Obrist Wesier Nassuff Pascha:  
Ein Silbertruhen mit allem Zubehör, sauber zugerichtet;  
ein Becher samt dem Deckl, darauf ein Blum;  
mehr ein gleicher Becher, was kleiner;  
mehr ein groß rund Gießbecken samt dem Kändl.
3. Caimekam:  
Ein Silbertruhen mit allem Zubehör;  
ein großes Handbecken und Gießkandl, übergoldet.
4. Mustaffa Pascha:  
Ein überguldes Handbecken und Gießkandl.
5. Dauna Pascha:  
Ein ganz vergoldes Handbecken und Kandl.
6. Hassan Pascha:  
Ein ganz verguldes Handbecken und Kandl.
7. Jusuff Pascha:  
Ein silbernes Becken und Gießkandl mit vergulden Zier.
8. Mehemet Pascha Cap. Maris:  
Ein glatts, ganz vergulds Gießbecken und Kandl.
9. Isangi Pascha:  
Ein glatts, ganz verguldes Gießbecken und Kandl.
10. Deffterdar Pascha:  
Ein glatts, verguldes Gießbecken und Kandl.
11. Mufti:  
Zwei übergulde hohe Kandl und ein groß übergulder Becher als ein Weintrauben.
12. Kisler Agasi:  
Ein groß und klein übergulde Birn mit Blainzwerk auf der Hüll.
13. Mirahor Pascha, Obrist Stallmeister:  
Ein groß übergulde Birn mit Bleinwerk auf der Hüll.

---

<sup>99</sup> Ebenholz.

<sup>100</sup> Mittlerer.

14. Chaus Pascha:  
Ein hoher Kredenzbecher, übergoldt, mit einer Hüll und Mändl darauf.
15. Dem Pascha zu Ofen:  
Ein Gießkandl und Gießbecken mit übergulden Strichen, am Ranft verguldt, eine schlagende hohe, stark Uhr, verguldt.
16. Dem Beegh zu Gran:  
Ein kleines silbernes Becken und Gießkandl mit vergulder Zier.
17. Halil Effendi:  
Ein gar glatt weiß Kandl und Gießbeck.
18. Beglerbeegh Graeciae:  
Ein rundes Handbecken und Gießkandl, die Zier überguldt.
19. Mehmet Aga zu Ofen:  
Ein überguldt hohe, schlagende Uhr.
20. Mustafa Effendi zu Ofen:  
Ein hohe übergulde Uhr.
21. Für den Capi Aga Spahoglami Agasa und andere Türken zu Constantinopl, denen Verehrungen zu geben sein möchten:  
Ein ganz übergulde Dutzend klein Becherl;  
vierundzwanzig ganz vergulde silberne Schalen;  
zwei große hohe Uhren;  
zwei runde schlagende Ührl, hin und wieder, wo es von Nöten, zu verehren.“

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel

94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Konzept.

## 8

Hans von Molart an Michael Starzer

Wien, 9. Juni 1612

... „Daß Ihre Königliche Majestät zwo vertraute Personen, die Ihrer Königlichen Majestät Handlungen zu Konstantinopl verrichten, daselbsten unterhalten und mit Instruktion versehen sollten, wie Ihr in Eurem Schreiben Meldung tuet, halten Ihre Fürstliche Durchlaucht<sup>101</sup> dieser Zeit nit vonnöten zu sein, sondern weil Ihre Königliche Majestät, Ihre Fürstliche Durchlaucht und die Herren Königlichen Geheime räte und ich mit Eurem bishero gebrauchten Fleiß und Verrichtungen

<sup>101</sup> Erzherzog Maximilian.

gnädigst content sein, wollensie Euch noch drei Jahr zu Konstantinopel erhalten und zu Ihrer Königlichen Majestät Agenten an der Türkischen Porten bestätigen, wie Euch dann von Ihrer Fürstlichen Durchlaucht bewilliget wird, daß Ihr Euch des Namens und Titels Ihrer Königlichen Majestät Konstantinopolitanischer Agent gebrauchen möget, dafür gehalten, geehrt und intituliert werden sollet, und begehren gnädigst, daß Ihr Euch hierzu noch länger wollet gebrauchen lassen und Euch erklären, wie lange Ihr bei solchem Dienst zu Konstantinopel zu verbleiben vermeint, unterdessen auf etliche qualifizierte Subjecta, die nach Eurem Abzug an Eurer Statt kunden gebraucht werden, bedacht sein, zwo oder mehr solche taugliche Personen künftig namhaft machen und fürschragen.“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Konzept.

9

Hans von Molart an Michael Starzer

Wien, 12. Juni 1612

. . . „Daselbst sich Ihre Königliche Majestät und alle Kurfürsten auf dem Wahntag befinden, welche ob Eurem gehabten Fleiß allergnädigstes Gefallen tragen werden, darüber Ihr bei dem Botschafter Negroni, der innerhalb drei Tagen von hier abreisen wird, mit mehrer Antwort . . . sollet. Dies habe ich Euch interim pro recepisse anführen wollen“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Konzept.

10

Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 16. Juni 1612

. . . „Es ist unlängst ein englisch Schiff hie ankummen und für gewiß anbracht, wie im Stretto di Gibraltar etliche spanische und staatliche Schiff einander begegnet, und als kein Teil dem andern weichen oder den obern Ort geben wollen, wären sie aneinander kommen und auf der spanischen Seiten unglücklich geschlagen, fünf spanische und zwei

niederländische Gallionen affundiert, letztlich die Spanier zu weichen gedrungen worden.

Dahero man urteilen will, als möchte der Fried alldort auch gebrochen sein.“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original und gleichzeitige Abschrift.

## 11.

## Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 11. Juli 1612

... „Ich will nit zweifeln, es werden Euer Gnaden der staatlichen Anschlag-Practica durch ihren hieher abgefertigten Abgesandten, Promissiones, welche zur Stärkung dieses Feinds sehr dienstlich und fast wider die ganze Christenheit gereicht, bevorab wider diejenigen, so mit diesem mächtigen Feind benachbart, auch mehr als zuviel sein verständigt worden . . .

Dann auch, daß in diesen Erzfeinden kein Trauen und Glauben zu finden, mit uns Christen so lang Frieden, als es ihnen Nutz zu sein beudecht, halten und sich nach Gelegenheit der Zeit schicken . . .

Ich hab aber, gnädiger und hochgebietender Herr, solches nit allein aus meinem Kopf gespunnen, sondern nachdem ich neben andern Christen den Lauf dieses Imperii<sup>102</sup> und wie diese tyrannische Gewalt durch genannte Christen, teils auch durch der christlichen Potentaten Mißverstand einig erhalten wird, mit Seufzen oftmals bedacht und uns, die wir hier in diesen Landen leben, dieser status was besser und eigentlicher als andern vor Augen.

Also haben die hie anwesenden Patres Jesuitarum oftmals gegen mir und gedachten Casparo Gratiani,<sup>103</sup> wie der einigist und füglichist modus, diesen Feind aus Europa zu schlagen, so Ungarn und Polen besser vereinigt wären, gemeldet, denen ich gleichwohl, wie dasselbe durch Interponierung des Papst irgend in das Werk möchte gericht werden.“ . . .

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original, meist chiffriert, und gleichzeitige Abschrift.

<sup>102</sup> Türkei.

<sup>103</sup> Casparo Gratiani wird von den Jesuiten und von Starzer sowohl an Österreich wie an Spanien allerwärmstens empfohlen.



## Erzherzog Maximilian an Kaiser Matthias

Wien (?), 13. Juli 1612

„Was der Staatlichen Gesandter für ein Oration an den Türkischen Kaiser fürbracht, daraus der Staaten unchristliches Gemüt und Verbündnus mit der Christen Erbfeind, dem Türken, dann dem König in Hispanien und Unserm Löblichsten Haus Österreich affectioniert sein, zu erkennen geben, haben Eure Kaiserliche Majestät aus dem Einschluß<sup>104</sup> zu vernehmen.

Es hat auch der Kurier mündlichen Bericht, daß sie, die Staaten, dem Türken allerlei Hilf und Assistenz zu Kriegen, soviel ihnen nur nützlich sein würde, zugesagt haben, wie Eure Kaiserliche Majestät mit mehrer Specification aus andern hinnachkommenden Schreiben vernehmen werden.

Und möchten Euer Kaiserliche Majestät meines Erachtens dasselbige denen zu Frankfurt versambleten Kur- und Fürsten und Erzherzogen Alberto,<sup>105</sup> Unserm freundlich geliebten Bruder, auch dem König zu Hispanien, damit dieselben und männiglichen, wie Treuliches die Staaten mit der Christenheit halten und was sie sich zu ihnen zu versehen haben, wissen sollen, communicieren lassen.

13. Juli 1612  
Imperatori.“

Maximilian

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Abschrift. – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 29. Abschrift. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 <sup>b2</sup>. Nr. 52½. Abschrift.

## Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 14. Juli 1612

... „Diese Wochen ist dem niederländischen Gesandten des Sultan Antwort an seine Herren zugestellt worden, welche er samt der Capitulation mit einem seiner Diener hinausgeschickt.

<sup>104</sup> Dieser Einschluß fehlt. Er enthielt höchstwahrscheinlich neue wertvolle Berichte Starzers.

<sup>105</sup> Erzherzog Albrecht (Albert), ein Bruder Kaiser Matthias' und Erzherzog Maximilians, war Generalstatthalter in den Spanischen Niederlanden.

Die Türken haben einen rechten professorem an dem staatlichen Gesandten bekommen, welcher sie des Zustands der ganzen Christenheit unterrichtet.

Und hör oft mit Verwunderung, wie der Caimecam so bald der Reichsfürsten als Pfalz, Bayern Namen und derselbig Zustandsgelegenheit erlernt.

Ich wäre einer Verlag notdürftig, dero Capitulation Abschrift zu bekommen.“

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original chiffriert und gleichzeitige Abschrift. – Ebenda. Mainzer Erzkanzlerarchiv. Religionssachen. Band 17 (1612–1619). Nr. 105. Fol. 395. Abschrift. – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 32. Abschrift. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52½. Abschrift.

## 14

Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 28. Juli 1612

... „Und ist vergebens, von den Türken was ohne Praesent zu erlangen, welches bei denselben allbereit zu einer Regel worden, auch dieselben von so vielen anwesenden unterschiedlichen König und Potentaten Botschafter also gewohnt werden, welche denselben täglich mit ansehnlichen stattlichen Präsenten zu Hof kommen und wohl etlich derselben sollicitieren, damit der so heilsame hungerische<sup>106</sup> Frieden möchte gebraucht werden, da sie denn vor diesem Feind versichert zu sein vermeinen, wie mir diesfalls Euer Gnaden und diejenigen, so dieser Porten kündig, glaubwürdig Zeugnis geben können . . .

Wie ich dann verstehe, daß der König in Engelland mit der Kondition, so er<sup>107</sup> Römischer König werden soll, sein Tochter<sup>108</sup> in geheim sollte versprochen haben.

---

<sup>106</sup> Ungarische.

<sup>107</sup> Gemeint ist der junge Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, der spätere böhmische Winterkönig.

<sup>108</sup> Elisabeth. Sie wurde dann doch die Gemahlin des pfälzischen Kurfürsten.

Ich hoffe zu Gott, daß alle diejenigen, so dergleichen practizieren und das Hochlöbliche Haus von Österreich von der Ehr, die Gott demselben geben, zu verdrängen vermeinen, die Rechnung ohne den Wirt machen.“...

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Original chiffriert und gleichzeitige Abschrift.

15

Michael Starzer an Hans von Molart

Konstantinopel, 11. August 1612

...„Ungefähr vor drei Wochen hat der staatliche Gesandte einen seiner Diener samt einem Spahia mit der Capitulation und Briefen an seine Herren abgefertigt, daß er denselben per mare fortschicken wolle, publizieren lassen.

Doch werde ich jetzo bericht, wie derselbe seinen Weg auf Ofen genommen.

Obwohl derselb bereit vor Ankunft dieser Schreiben die Gränitzen möcht passiert haben, halte ich doch, daß derselbe seinen Zurückweg wieder hieherwärts nehmen möcht, und Euer Gnaden Acht hierauf auf den Gränitzen tuen ließe.

Es heißt derselb Lambertus Verhar, eine kurze, magere Person, ein Mann bei sechsundvierzig Jahren, so in den Kopf fast aller grau, redet deutsch, wellisch und niederländisch, seines Handwerks ein Goldschmied, Herrn von Herberstein, auch Herrn Bonhom<sup>109</sup> gar wohl bekannt.

Den Spahia hab ich nit gesehen, doch verstehe ich, daß er auch wälisch reden soll und verkleidter mit dem Lamberto durch das Reich ziehe.“

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Türkei. Faszikel Nr. 94. Turcica (Mai bis Juli 1612). Gleichzeitige Abschrift. – Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 32 f. Abschrift. – Bamberg, Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33<sup>b2</sup>. Nr. 52<sup>1/2</sup>. Abschrift.

---

<sup>109</sup> Buonomo. Siehe Anmerkung 26.

Kaiser Matthias an Würzburger Fürstbischof  
Julius Echter von Mespelbrunn

Wien, 28. Dezember 1612

„Ehrwürdiger Fürst, Lieber, Andächtiger!

Hieneben verwahrt, überschicken Wir Deiner Andacht, was Uns von denjenigen, welche Wir verschiedener Zeit nacher Constantinopl abgefertigt, für unterschiedliche Avisi zuegeschriben worden.<sup>110</sup>

Aus welchen Deine Andacht leicht abzunehmen und zu sehen hat, wie wenig sich auf die mit gemeiner Christenheit Erbfeind, den Türken, verwichnen Jahren gemachte Capitulation und Friedenanstand zu verlassen, auch wie fast scheinbarlich von ihme, dem Erbfeind, der besorgende Bruch an Tag gegeben wird.

Welches Wir Deiner Andacht als einem fürnehmen Fürsten des Heiligen Reichs, welcher es mit dem Heiligen Reich, Unserm geliebten Vaterland Deutscher Nation, und dem allgemeinen christlichen Wesen bei allen Fürfallenheiten wohlzumeinen pflegt, zum Wissen und Nachgedenken nicht verhalten wöllen.“ . . .

Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117.  
Fol. 1. Original mit eigenhändiger Unterschrift und  
großem Papiersiegel. -- Bamberg. Staatsarchiv.  
Reichstagsakten. Rep. B 33 <sup>b2</sup>. Nr. 52 1/2. Abschrift.

Kaiser Matthias an Würzburger Fürstbischof  
Julius Echter von Mespelbrunn

Wien, 28. Januar 1613

„Ehrwürdiger Fürst, Lieber, Andächtiger!

Wie Wir Uns die Zeit Unserer Kaiserlichen Regierung den Wohlstand und die Erhaltung der allgemeinen Christenheit und nachfolig auch der des Heiligen Römischen Reichs, Unsers geliebten Vaterlands Teutscher Nation, mit sonderm Eifer und getreu väterlichen Sorgfältigkeit angelegen sein lassen wie noch.

---

<sup>110</sup> Es sind die Berichte Starzers.

Also haben Wir nicht umbgehen wöllen, Deiner Andacht, hieneben verwarht, kopeilich zu communicirn, was für äußerste Not, Bedrangnus und darauf beruhender Untergang von den Bürgern und Inwohnern der Stadt Kronstadt in Siebenbürgen in untertänigster Demütigkeit flehentlich fürgebracht worden, welches dann auch von der dieser Orten wohnenden Teutschen Nation insgemein und denen, so man die Sachsen nennet, kräftig bestätigt wird.“ . . .

Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 3f. Original mit eigenhändiger Unterschrift und großem Papiersiegel. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 <sup>b2</sup>. Nr. 52½ Abschrift.

18

Kaiser Matthias an Würzburger Fürstbischof  
Julius Echter von Mespelbrunn

Wien, 24. April 1613

„Ehrwürdiger Fürst, Lieber, Andächtiger!

Wie Wir sowohl Deiner Andacht als auch etlichen andern treuherzig und wohlmeinenden Kur- und Fürsten des Reichs von einer Zeit zur andern aus sondern Eifer und Sorgfältigkeit, damit Uns die Erhaltung allgemeinen Wohlstand, Ruhe und Friedens angelegen, zueschicken und communicirn lassen, was Uns gemeiner Christenheit Erbfeinds, des Türken, Anschläg und Praktiken wegen zukommen, also haben Wir solches zu continuirn um soviel mehr Ursach, weil Deine Andacht aus nebenverwarhter Abschrift<sup>111</sup> zu vernehmen, daß angeregte vorige communicationes, wie man etlichermaßen dafür halten wöllen, nicht nur bloße Fürgeben, sondern an sich selber der wahre Grund und gedachts Erbfeinds, des Türken, gefährlichen Anschläg und Praktiken durchaus nicht zu trauen, sondern darauf ein scharf wachendes Aug zu halten sein wölle.“ . . .

Würzburg. Staatsarchiv. Reichstagsakten Nr. 117. Fol. 6ff. Original mit eigenhändiger Unterschrift und großem Papiersiegel. – Bamberg. Staatsarchiv. Reichstagsakten. Rep. B 33 <sup>b2</sup>. Nr. 52½. Abschrift.

---

<sup>111</sup> Ebenso.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [1956](#)

Autor(en)/Author(s): Ernstberger Anton

Artikel/Article: [Europas Widerstand gegen Hollands erste Gesandtschaft bei der Pforte \(1612\). Vorgetragen am 1. Juni 1956 1-53](#)